



**TOP ERGEBNIS:
ZENTRUM FÜR
HAUTKREBS**

Seite 9



**WAHLELEISTUNG
AUF DER
HOTELSTATION**

Seite 12



Städtisches Klinikum Dessau
Akadem. Lehrkrankenhaus d. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

AUSGABE 01/2013

UNSERKLINIKUM

ZEITSCHRIFT DES STÄDTISCHEN KLINIKUMS DESSAU



**VERMITTLER
VOM DIENST:**

**sozial, schnell,
vernetzt**

mehr dazu Seite 2/3

**COUNTDOWN LÄUFT:
Modernstes
Bestrahlungsgerät
kurz vor dem Start**



Sozialdienstleiterin Susan Wolters ist immer ansprechbar für Patienten und Angehörige.

INHALTSVERZEICHNIS

- 2/3 Der Sozialdienst des Klinikums
- 4 Erfolgreicher Aktionstag
- 5 Keine Chance dem Darmkrebs
- 6 Ein Landesamt im Zentrallabor
- 7 Bessere Ultraschall-Technik
- 8 Hautklinik spendet für Verein
- 9 Hautkrebszentrum auditiert
- 10 Kuratorium tagte im Klinikum
- 11 Neues Zentrum im MVZ
- 12 Wahlleistung auf der Hotelstation
- 13 Nominiert für den IT-Preis
- 14 Neuer Linearbeschleuniger
- 15 Forschung gegen Auszehrung
- 16/17 Navigator für Krankenhäuser
- 18 Drachenboote am Start
- 19 Forschungspreis ausgeschrieben
- 20 Die Sammlung der Meckels
- 21 Sommer im Gartenreich
- 22 Termine
- 23 Rätsel

Das Bindeglied zum Patienten

Sozialdienst des Klinikums hat wichtige Funktionen.

„Wir sind das Bindeglied zwischen dem Patienten und dem ambulanten Bereich“, sagt Susan Wolters. Sie leitet den Sozialdienst des Städtischen Klinikums Dessau. „Unser Sozialdienst hat die Aufgabe, die ärztliche und pflegerische Versorgung im Klinikum durch persönliche Hilfe beim Patienten und ihm nahestehenden Personen zu ergänzen“, umschreibt sie ein weites Arbeitsfeld, dem sie sich gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen Antje Oschmann, Barbara Schön und Renate Freiberg widmet.

„Wir sind sozial in der gesamten Stadt und Region vernetzt.“

Wie geht es nach dem Klinikaufenthalt weiter, wenn eine Heimunterbringung notwendig wird? Was stehen für organisatorische Schritte bei einem Übergang zur Reha-Klinik an? Wer kümmert sich um das Haustier beim Krankenhausaufenthalt? Mit solchen Fragen sind die Sozialarbeiterinnen tagtäglich konfrontiert und versuchen für die Patienten Lösungen zu finden.

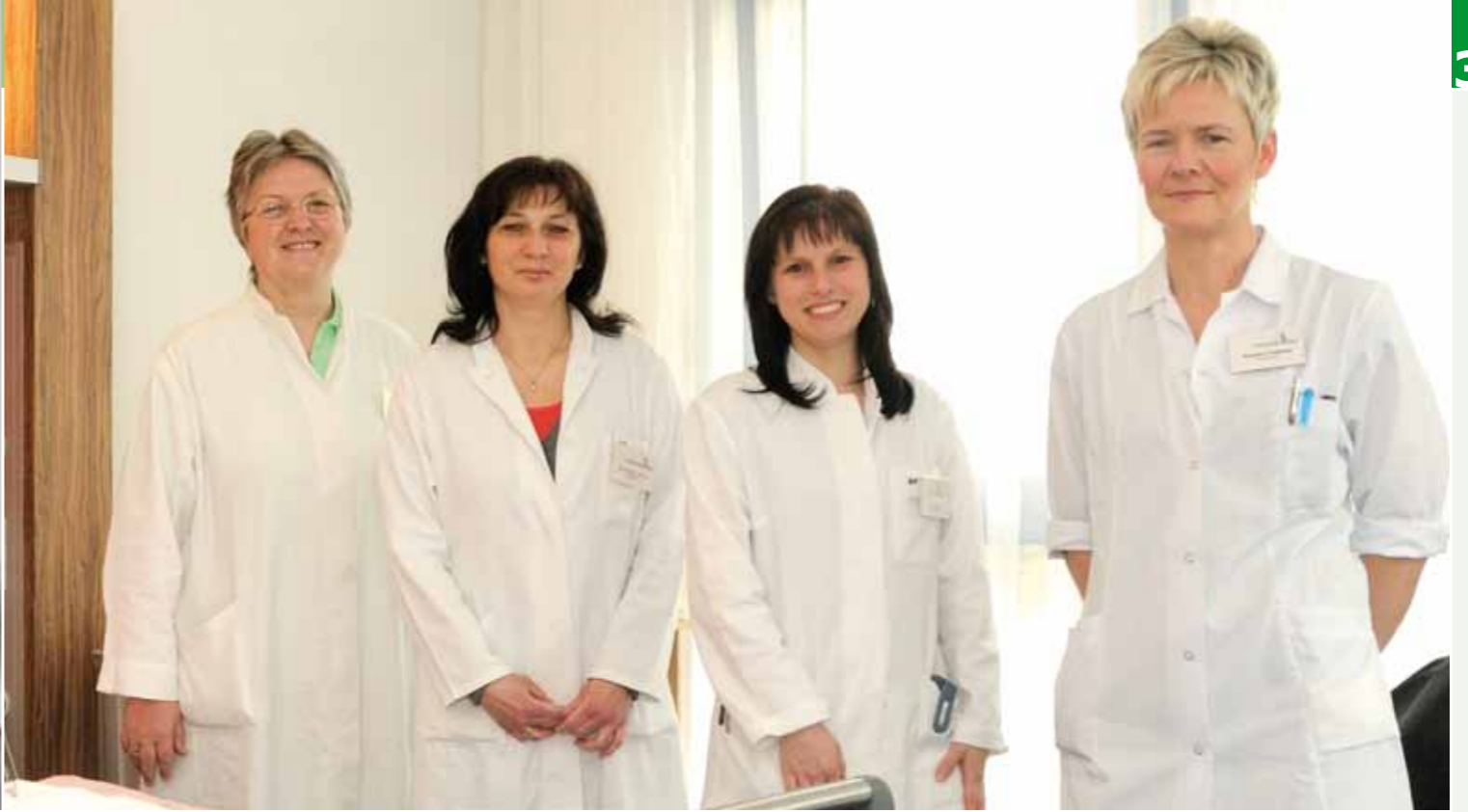
„Den Sozialdienst gibt es schon lange, zu DDR-Zeiten war er als Fürsorge bekannt“, berichtet Susan Wolters. Aus den Fürsorgereinen wurden Sozialarbeiterinnen, oftmals

begannen sie ihre berufliche Arbeit im medizinischen Bereich als Krankenschwester. So auch Susan Wolters, die bis 1998 auf einer Station arbeitete und dann in den Sozialdienst wechselte. Vier Jahre absolvierte sie ein berufsbegleitendes Studium zur diplomierten Sozialarbeiterin.

„Das ist das, was ich immer wollte“, sagt sie. Wolters und ihre Kolleginnen wissen genau, wie komplex und umfassend die Fragen sind, die auf Patienten zukommen, wenn diese nach einem Krankenhausaufenthalt beispielsweise weiter pflegebedürftig sind. Für Patienten und Angehörige sind die Sozialarbeiterinnen zumeist die ersten Ansprechpartnerinnen, wenn es um die weitere ambulante Pflege durch Pflegedienste oder eine Kurzzeitpflege geht. Sie leiten die ersten Schritte beim Übergang in eine Reha-Klinik ein.

Werden Patienten geschäftsunfähig, sind es Susan Wolters und ihre Kolleginnen, die über das Amtsgericht einen Betreuer organisieren. „In den letzten Jahren hat zudem die sozialrechtliche Beratung sehr zugenommen“, sagt Wolters und nennt beispielhaft die Unterstützung bei Antragstellungen für Tumorkranken.

Von Notfällen, in denen das schnelle Handeln der Sozialarbeiterinnen gefragt ist, erfährt das kleine Team sehr rasch. „Wir bekommen



Damen mit „Vermittlerfunktion“: das Team des Sozialdienstes im Städtischen Klinikum.

die Meldungen von den Schwestern auf den Stationen, die ja sehr genau wissen, wie es um die Patienten steht, ob Angehörige da sind oder die Frauen und Männer auf sich allein gestellt sind.“ Doch allein auf diese Meldungen verlassen sich die Sozialarbeiterinnen nicht und sind deshalb täglich auf den ihnen zugeordneten Stationen des Klinikums unterwegs.

Susan Wolters sieht diese Arbeit, die auch viel Organisationstalent voraussetzt, als die eines Vermittlers. Alles wollen sie und ihre Kolleginnen jedoch auch nicht abnehmen. „Wo es möglich ist, beziehen wir die Angehörigen aktiv mit ein“, erklärt sie und nennt es „Hilfe zur Selbsthilfe“. Die kann nur funktionieren mit dem Wissen um viele Gesetze und Richtlini-

en, aber auch mit einer Fülle von Kontakten. „Wir sind sozial in der gesamten Stadt und Region vernetzt“, so Wolters. Sie weiß sofort, welche Nummer sie wählen muss, um kompetente Ansprechpartner zu finden. Dann kann es beispielsweise auch mal passieren, dass es einen Anruf beim Tierheim gibt, weil ein Patient durch einen überraschenden Krankenhausaufenthalt Sorge um sein Haustier hat. Bei einer alleinerziehenden Mutter kümmert man sich darum, dass die Betreuung der Kinder garantiert ist.

Oft genug müssen die Mitarbeiterinnen beim Treffen der Entscheidungen schnell sein, einen kühlen Kopf bewahren. Rund 4 300 Beratungsfälle sind es pro Jahr, die von ihnen bearbeitet werden. „Durch die kürzere Ver-

weildauer steigt natürlich die Zahl der Entlassungen“, weiß Susan Wolters, dass die Arbeit für den Sozialdienst des Klinikums auch in den kommenden Jahren nicht weniger wird.

Der Sozialdienst

Die Beratung und Unterstützung durch den Sozialdienst ist ein wichtiger Teil der Versorgung im Krankenhaus und ergänzt die pflegerische und ärztliche Behandlung. Durch eine Erkrankung und die Notwendigkeit eines stationären Krankenhausaufenthaltes können Fragen und Schwierigkeiten auftreten, die über die medizinische Behandlung hinausgehen.

Die Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes sind Ansprechpartnerinnen in allen Fragen zur Rehabilitation und der weiteren ambulanten und/oder stationären Versorgung nach dem Krankenhausaufenthalt. Sie helfen bei persönlichen, sozialrechtlichen, finanziellen oder beruflichen Fragen, die im Zusammenhang mit der Erkrankung und deren Behandlung stehen. Alle Patienten der Kliniken haben Anspruch auf eine Beratung durch den Sozialdienst und erhalten auf Wunsch fachliche Unterstützung bei der Organisation der bevorstehenden Entlassung.

Kann man im Anschluss an den Klinikaufenthalt kurzfristig oder dauerhaft nicht in das häusliche Umfeld zurück, berät der Sozialdienst zu alternativen Versorgungsformen. Die Sozialdienst-Beratung ist kostenlos und die Mitarbeiterinnen unterliegen der gesetzlichen Schweigepflicht.

Für die Patienten nehmen sich die Sozialarbeiterinnen viel Zeit.





Traditionell wurden beim Tag der seltenen Erkrankungen im Städtischen Klinikum rote Ballons in den Himmel geschickt.

Selbsthilfegruppen stellten sich vor

Tag der seltenen Erkrankungen im Klinikum.

Ende Februar fand weltweit zum sechsten Mal der Tag der seltenen Erkrankungen (Rare Disease Day) statt. Auch in Deutschland beteiligten sich medizinische Einrichtungen, Verbände, Vereine und Selbsthilfegruppen an Informationsveranstaltungen und Aktionen. Zu den Ausrichtern des Tages der seltenen Erkrankungen gehörte mit der größten Veranstaltung im Osten Deutschlands auch das Städtische Klinikum Dessau, das im Foyer und in der Cafeteria des Krankenhauses eine Informationsveranstaltung mit 21 Selbsthilfegruppen aus Mitteldeutschland ausrichtete.

Die Schirmherrschaft des Tages in Dessau hatte Sachsen-Anhalts Minister für Arbeit und Soziales, Norbert Bischoff, übernommen. Pflegedienstleiter Daniel Behrendt eröffnete den Aktionstag. „Seltene Erkrankungen werden oft vergessen, übersehen“, erklärte er. Die Patienten würden mit ihrem Schicksal vielfach allein stehen. „Eine Diagnose zu haben, bedeutet bei ihnen nicht gleich Therapie“, machte er deutlich. Die Arbeit des Achse e. V. habe die seltenen Erkrankungen aus dem Randbereich, in dem sie lange Zeit standen, herausgeholt.

Die würdigte auch Gesundheitsminister Norbert Bischoff, dessen Grußwort bei der Veranstaltung verlesen wurde. Veranstaltungen wie die im Dessauer Klinikum seien Initiativen, die aufrütteln, so der Minister. Er maß den Selbsthilfegruppen als Orten des Austauschs für die Betroffenen eine große Bedeutung zu. Als Zeichen für diesen Zusammenhalt wurden auch bei der dritten Veranstaltung am Klinikum die roten Luftballons des Achse-Vereins in den Himmel entlassen. Die Allianz Chronisch Seltener Erkrankungen (Achse e.V.) ist in Deutschland der Initiator des Tages der seltenen Erkrankungen. Der unter dem Motto „Solidarität ohne Grenzen“ stehende Tag bot den Patienten mit seltenen Krankheiten und ihren Angehörigen die Möglichkeit, auf ihre Sorgen und Probleme aufmerksam zu machen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Betroffenen fühlen sich oft alleingelassen. Dieser Aktionstag ist eine Möglichkeit, gerade in der Öffentlichkeit ein Problembewusstsein zu schaffen.

Seltene Krankheiten stellen eine Herausforderung für die Patienten selbst, ihre behandelnden Ärzte und sogar für die öffentliche

Wahrnehmung dar, erklärte Prof. Dr. Christos Zouboulis, der den Tag der seltenen Erkrankungen am Städtischen Klinikum Dessau gemeinsam mit Mitgliedern der Neurofibromatose-Regionalgruppe Sachsen-Anhalt bereits zum dritten Mal koordinierte. Menschen, die mit seltenen Krankheiten leben, würden häufig von der Gesellschaft und der Rechtsordnung benachteiligt, da ihre Situation der Ungleichheit nicht erkannt wird. Seltene genetische Fehler, die Unsicherheit der Prognose und nicht spezialisierte allgemeine ärztliche Betreuung führen zu sentimentaler Instabilität mit wechselnder Verhaltensweise, eventueller Verschlechterung des chronischen Verlaufs der Erkrankung bis zu unnötiger Lebensbedrohung. „Das Ziel des öffentlichen Gesundheitswesens sollte sein, den Gesundheitsstatus der Gesamtbevölkerung, einschließlich der Patienten mit seltenen Krankheiten, zu verbessern“, formulierte es Prof. Zouboulis.

Gemeinsam mit den Selbsthilfegruppen war er stolz, trotz widrigen Wetters, erneut eine so große Zahl an Mitwirkenden beim Tag der seltenen Erkrankungen in Dessau gewonnen zu haben.

Vorsorge kann Leben retten

Klinikum beteiligte sich am Darmkrebsmonat.

Die Stiftung LebensBlicke rief auch in diesem Jahr wieder zum bundesweiten „Darmkrebsmonat März“ und damit zur Teilnahme der Bevölkerung an Vorsorge- und Früherkennungsmaßnahmen auf. Seit mehreren Jahren unterstützt auch das Städtische Klinikum Dessau den Aktionsmonat und bringt sich mit Veranstaltungen, Projekten und Informationen in diese wichtige Kampagne ein. Über die Stiftung LebensBlicke, deren Regionalbeauftragter Prof. Dr. Mathias Plauth (Chefarzt der Klinik für Innere Medizin am Städtischen Klinikum) ist, fanden in allen Bundesländern vielfältige Aktionen zur Aufklärung der Bevölkerung statt.

„Ich kann nur ermutigen, die Vorsorgeuntersuchungen wahrzunehmen.“

Diese wichtigen Informationen über den Darmkrebs und vor allem über die Vorsorge- und Früherkennungsmaßnahmen gab das Städtische Klinikum während der März-Wochen ganz gezielt an jene Patientengruppe weiter, die zu den Vorsorge- und Früherkennungsuntersuchungen aufgerufen ist: Frauen und Männer von 50 bis 75 Jahren, die im März im Klinikum als Patienten aufgenommen wurden oder aus gesundheitlichen Gründen die Praxen im Medizinischen Versorgungszentrum aufsuchten, wurden an den Patientenaufnahmen mit Informationsblättern auf die Aktion der Stiftung LebensBlicke aufmerksam gemacht und darüber informiert.

„Ich kann jeden nur ermutigen, sich an den behandelnden Arzt zu wenden, um diese Vorsorgeuntersuchungen wahrzunehmen“, rät Prof. Plauth. Als Mediziner weiß er, wie wichtig diese gerade bei Darmkrebs sind. Denn durch die Entfernung von Darmpolypen während der Darmspiegelung kann verhindert werden, dass aus diesen Polypen ein Darmkrebs entsteht. Durch die Früherkennungskoloskopie können also viele Fälle von Darmkrebsentstehung verhindert werden.

Darmkrebs zählt zu den häufigsten Krebsleiden in Deutschland. Sechs von 100 Menschen werden laut Statistik im Laufe ihres Lebens die Diagnose Darmkrebs erhalten; eine familiäre Belastung für Darmkrebs stellt ein zusätzliches Risiko dar. Jährlich erkranken ca. 65 000

Menschen in Deutschland neu an Darmkrebs, unbehandelt führt dieser in den allermeisten Fällen innerhalb von zwölf Monaten zum Tod. Jährlich sterben allein in Deutschland rund 26 000 Menschen daran, das sind etwa 40 Prozent der Neuerkrankten.

Diese Zahlen lassen sich minimieren, denn Vorsorgemaßnahmen und Früherkennungsprogramme helfen. „Ab dem 50. Lebensjahr sollte man das Angebot zur Darmkrebsfrüherkennung auch wirklich wahrnehmen. Nur der informierte Patient kann eine eigenverantwortliche Entscheidung treffen“, so Prof. Plauth. Früherkennung mittels Okkultbluttest oder Darmspiegelung muss seiner Meinung nach nicht beängstigend sein. Bei Personen, die sich innerhalb der letzten zehn Jahre einer Darmspiegelung unterzogen haben, finden sich viel seltener fortgeschrittene Vorstufen von Darmkrebs.

Die Möglichkeiten, die Menschen über Vorsorgeuntersuchungen besser zu informieren, wurden seit Jahresbeginn verbessert, nachdem das Krebsfrüherkennungs- und Registergesetz am 31. Januar durch den Deutschen Bundestag verabschiedet wurde. Es schafft die Grundlage für die Einführung eines bundesweiten Einladungsverfahrens, bei dem alle Versicherten von ihren Krankenkassen im Alter ab 50 Jahren persönlich angeschrieben und zur Teilnahme an Darmkrebsvorsorge eingeladen werden.

Früherkennung

Ab 50 Jahre ist jährlich ein Test auf verborgenes, nicht sichtbares Blut im Stuhl (Okkultbluttest oder Stuhlbluttest) möglich. Nach dem 55. Geburtstag haben Frauen und Männer die Möglichkeit, eine Darmspiegelung oder Koloskopie kostenlos durchführen zu lassen, zehn Jahre später sollte eine Wiederholung folgen. Falls man die Koloskopie nicht wahrnehmen möchte, kann alle zwei Jahre ein Okkultbluttest durchgeführt werden (diese Tests sind bei Inanspruchnahme der Darmspiegelung nicht mehr erforderlich und werden dementsprechend auch nicht erstattet). Krankenversicherte haben seit Oktober 2002 Anspruch auf diese Untersuchungen, die Gesetzlichen Krankenkassen übernehmen die Kosten.



Charta-Unterzeichnung im Bauhaus.

Foto: A. Katte

Charta im Bauhaus verabschiedet

Das Tumorzentrum Anhalt veranstaltete gemeinsam mit dem Hospiz und Palliativverband Sachsen-Anhalt und der Kanzlei KMR Rechtsanwälte in Leipzig eine Veranstaltung zur Vorstellung und Unterzeichnung der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“. Ort der Veranstaltung war das Bauhaus in Dessau. Die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung hatte das Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt. Moderiert wurde die Veranstaltung durch den Vorsitzenden des Tumorzentrums Anhalt am Städtischen Klinikum Dessau, PD Dr. Dr. Reinhard Schück. In seiner Anmoderation ging der Vorsitzende des Tumorzentrums auf die Notwendigkeit einer guten und vollständigen Tumordokumentation durch die klinischen Krebsregister ein. Sachsen-Anhalt ist das Bundesland mit der häufigsten Rate an Krebsneuerkrankungen.

Der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Reiner Haseloff, die Präsidentin der Ärztekammer Sachsen-Anhalt, Dr. Simone Heinemann-Meerz, und Oberbürgermeister Klemens Koschig sprachen die Grußworte. Sie stellten die große Bedeutung und die Brisanz der Thematik und deren zwingend notwendige Umsetzung deutlich und entschlossen dar. Nach der Vorstellung der Charta durch die Leiterin der Chartageschäftsstelle Jutta Link, die in ihrer Rede die bisherige Einmaligkeit der Durchführung dieser Veranstaltung lobte, erfolgte die Unterzeichnung durch den Ministerpräsidenten, die Ärztekammerpräsidentin und den Oberbürgermeister.

Im Anschluss daran wurden in Kurzvorträgen der Ist-Zustand, die Prognose und die Möglichkeiten der Versorgung und Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen kritisch vorgetragen und diskutiert. Mehr als 150 Gäste aus ganz Sachsen-Anhalt verfolgten die Vorträge. Ein Großteil der Teilnehmenden unterzeichnete die Charta und bekundete damit, den Chartaprozess aktiv zu unterstützen und dazu beizutragen, dass jeder Mensch ein Anrecht hat, würdevoll zu sterben.

Christine Schirmer, Tumorzentrum Anhalt



Die Gäste des Landesamtes für Verbraucherschutz erkunden das Zentrallabor.

Zentrallabor kooperiert mit Landesamt

Auszubildende informierten sich im Klinikum über die Arbeit im Labor.

Vier junge Gewerbeoberinspektor-Anwärter besichtigten kürzlich gemeinsam mit Gewerbeberätin Judith Scherer das Zentrallabor des Städtischen Klinikums Dessau. Von Oberarzt Dr. Florian Mendel wurden die Auszubildenden des Landesamtes für Verbraucherschutz durch das Institut geführt, sie informierten sich im Labor über das Medizinproduktegesetz und die praktische Umsetzung der Richtlinien der Bundesärztekammer zur Qualitätssicherung. „Am Beispiel des Zentrallabors können die Anwärter sehen, wie die Anweisungen mit Leben gefüllt werden, wie wir nachweisen, dass die von uns ermittelten Werte richtig und präzise sind“, erklärte Chefärztin Prof. Dr. Sabine Westphal.

Schon seit mehreren Jahren gibt es eine enge Zusammenarbeit des Städtischen Klinikums mit der Dessauer Außenstelle des Landesamtes für Verbraucherschutz in der Kühnauer Straße. So waren bereits vor drei Jahren Anwärter im Labor zu Gast, zu den damaligen Auszubildenden gehörte auch Judith Scherer, die inzwischen zuständige Gewerbeberätin für Kliniken beim Landesamt.

„Viele der Gesetzesvorgaben, denen wir als Gewerbeaufsicht nachkommen müssen, lassen sich anhand des Klinikums verdeutlichen“, so Scherer. So habe sie mit angehenden Gewerbeoberinspektoren auch den Bereich Klimatechnik des Klinikums besucht, als es in der Ausbildung um die Arbeitsstättenverordnung zum Arbeitsschutz ging, eine andere Gruppe mit Anwärtern habe in der Radiologie des Kli-

nikums praktische Erfahrung im Bereich der Strahlenschutzverordnung gesammelt.

„Wir bieten im Klinikum fast alles, was die Anwärter lernen müssen“, sagte Chefärztin Prof. Dr. Westphal anlässlich des Besuchs. So wie Judith Scherer jetzt die jungen Leute durch das Haus führe, sei es durchaus möglich, dass einer der Anwärter später für eine Kontrolle vor der Tür stehe. „Aber darauf sind wir vorbereitet“, so Prof. Westphal, deren akkreditiertes Zentrallabor regelmäßig an gesetzlich vorgeschriebenen externen Ringversuchen teilnimmt, die die gesamte Palette der angebotenen Analysen darstellen. Ziel ist die erfolgreiche Analyse der Ringversuchsproben und der Erwerb des damit verbundenen Zertifikats.

Das Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik am Städtischen Klinikum, das seit vergangener Oktober von Prof. Dr. Sabine Westphal geleitet wird, ist ein modernes und hochleistungsfähiges Labor, in dem 28 MTA und Oberarzt Dr. Florian Mendel arbeiten. Es führt Laboranalysen für die Patienten des Klinikums und das Medizinische Versorgungszentrum durch, ist an zahlreichen klinischen Studien beteiligt und entwickelt neue Analyseverfahren für die Prävention, Diagnose und Therapiebegleitung von Erkrankungen. Rund um die Uhr übernimmt das Institut die Analyse der Proben aller Kliniken des Hauses und des MVZ. Rund 500 Patientenproben wandern täglich durch die Hände der Mitarbeiter, 2,5 Millionen Analysen werden so pro Jahr erbracht.

Gewerbeaufsicht

Das Landesamt für Verbraucherschutz (LAV) mit sieben Standorten in Sachsen-Anhalt fasst die Fachaufgaben der Hygiene, des Gesundheits- und des Arbeitsschutzes sowie der Lebensmittelsicherheit und der Veterinärmedizin zusammen. Im LAV werden Aspekte des gesundheitlichen Verbraucherschutzes, des allgemeinen Gesundheitsschutzes, der Sicherheit von Lebensmitteln, Bedarfsgegenständen und Kosmetika, der Sicherheit von technischen Geräten, Anlagen und Produkten, von Medizinprodukten und von Arzneimitteln bearbeitet. Auch die unterschiedlichen veterinärmedizinischen Untersuchungen zur Sicherung seuchenfreier Tierbestände sowie zur sachgemäßen Anwendung von Tierarzneimitteln gehören zum Aufgabengebiet des Amtes.

Der Arbeits-, Umwelt- und Verbraucherschutz ist bei der Arbeit des LAV eine zentrale Aufgabe. Verantwortlich hierfür ist die staatliche Gewerbeaufsicht. Als technische Verwaltungsbehörde stellt sie sicher, dass die geltenden Vorschriften in diesen Bereichen von den Handwerks-, Großhandels- und Industriebetrieben eingehalten werden. Dazu werden die Betriebe im Rahmen des Außendienstes von den Gewerbeoberinspektoren regelmäßig besichtigt.

Perfekte Bilder mit dem 4-D-Schallkopf

Neues Ultraschallgerät unterstützt Kinderradiologie.

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen. Wer wüsste das besser als ein Mediziner, der kleine Patienten untersuchen muss. Dr. Carsten Bock ist Facharzt für Diagnostische Radiologie und Kinderradiologie am Städtischen Klinikum Dessau und im Umgang mit Kindern vertraut, auf deren Untersuchung spezialisiert. Ihm und seinen Kollegen erleichtert seit einiger Zeit ein neu angeschafftes Ultraschallgerät der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie eine Feindiagnostik bei spezifischen pädiatrischen Fragestellungen. Durch neue Ultraschall-Technologien können damit aller kleinste, bisher nicht erfassbare Gewebe-Inhomogenitäten sichtbar gemacht werden. „Das Gerät erlaubt uns eine Fusion aus Echtzeit-Ultraschallaufnahmen mit zuvor erfassten CT-, MR-, PET- oder Ultraschallbildern“, erklärt der leitende Oberarzt.

Um verschiedene Krankheiten wie z. B. Knochenbrüche oder krankhafte Veränderungen an Geweben und Organen genauer untersuchen zu können, wenden Mediziner die bildgebende Diagnostik an. Sie „schauen“ mittels Röntgen, Ultraschall, Magnet-Resonanz-Tomografie (MRT) oder Computer-Tomografie (CT) in die Kinder „hinein“ und untersuchen Knochen, Organe und Gewebe. Die Sonografie stellt eines der wichtigsten bildgebenden Verfahren in der Kinderradiologie dar. Sie nimmt hier einen wesentlich höheren Stellenwert ein als in der Erwachsenenradiologie. Zum einen ist es ein universell einsetzbares Verfahren, welches ohne Strahlenbelastung und ohne bekannte

Nebenwirkungen durchgeführt werden kann. Zum anderen allerdings stellt es als sehr vom Untersucher abhängiges Verfahren hohe Anforderungen an die Expertise und Fähigkeiten des Untersuchenden. Die Bildqualität der sonografischen Untersuchungen an Kindern ist aufgrund des im Vergleich zum Erwachsenen viel niedrigeren Körpervolumens meist wesentlich besser, so dass in der Kinderradiologie die Sonografie vielfach die aufwendigere Schnittbild-Diagnostik wie Computertomografie (CT) und Magnetresonanztomografie (MRT) ersetzen kann.

In Sachsen-Anhalt verfügen nur noch Halle und Magdeburg über eine Kinderradiologie. „Wir haben also ein großes Einzugsgebiet“, sagt Dr. Bock, der Kinder untersucht, die stationär im Klinikum aufgenommen wurden. „Die Zusammenarbeit mit der Kinderklinik funktioniert sehr gut“, lobt Carsten Bock, der seit Herbst 2011 am Klinikum arbeitet und nach seinem Studium in Berlin an der haleschen Uniklinik tätig war, bevor er nach Dessau wechselte. „Es ist für mich immer wieder erfreulich, wenn ich Kindern helfen kann“, sagt Dr. Bock über seine Subspezialisierung Kinderradiologie. Am neuen Gerät lobt er vor allem die hochfrequenten Schallköpfe. „Sie liefern eine bessere Auflösung als das bisherige Gerät“, sagt er. Dies sei vor allem bei den bei Neugeborenen und Kleinkindern zum Teil nur wenige Millimeter großen Strukturen wichtig. „Wir können bei Kindern mit diesem Ultraschallgerät oft schon die Diagnose erstellen.“ Es erspare den kleinen Patienten aufwendigere und belastendere Untersuchungen.

Dr. Carsten Bock untersucht mit dem neuen Ultraschallgerät Logiq E9.



Ärzte des Klinikums auf Krebskongress

Nach dem sehr erfolgreichen 4. Sachsen-Anhaltischen Krebskongress im Jahr 2011 in Magdeburg mit mehr als 350 Teilnehmern und zahlreichen Ausstellern trafen sich jüngst Mediziner beim 5. Sachsen-Anhaltischen Krebskongress 2013 in Halle (Saale). Unter dem Motto „Onkologie in Sachsen-Anhalt – Herausforderungen für die Zukunft!“ wurden aktuelle Entwicklungen in der Onkologie im Bundesland diskutiert. In den Räumlichkeiten der Leopoldina (Nationale Akademie der Wissenschaften in Halle) sprach der Landeskrebsskongress über zwei Tage mit einem interessanten Programm Ärzte, Pflegenden, medizinisches Fachpersonal und, separat, auch Patienten an. Ziel der veranstaltenden Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft war es, die Kooperation und Vernetzung der onkologisch Tätigen anzuregen und mit dem Kongress eine Plattform für den Austausch anzubieten.

Wie auch bei den vergangenen Kongressen bereicherten Mediziner des Städtischen Klinikums Dessau das Tagungsprogramm als Referenten. Zehn Mitarbeiter des Klinikums hielten in Halle Vorträge. So stellte u. a. Ramona Schrahn das Onkologische Zentrum in Dessau mit seiner bedarfsgerechten Patientenberatung vor, Dr. Roman Hirt berichtete von den Erfahrungen mit der Radiofrequenzchirurgie bei Kopf-Hals-Karzinomen und Nico Richter erklärte die Effektivität spezialisierter Palliativ-Versorgung. Den Vorsitz bei Themenkomplexen des Kongresses hatten aus Dessau Dr. Axel Florschütz und die Chefärzte Dr. Dr. Reinhard Schück und Prof. Dr. Stephan Knipping.

Traditionsgemäß startete im Anschluss an das Fachprogramm im Festsaal der Leopoldina ein Patientenforum für krebskranke Menschen, deren Angehörige, Freunde und Bekannte, um über Aktuelles in der Krebsmedizin zu informieren. Themen des Patientenforums waren u. a. Umgang mit den Nebenwirkungen der Therapien, Krebs und Familie, gynäkologische Krebserkrankungen, urologische Krebserkrankungen und Krebserkrankungen des Verdauungstraktes. Bei letzterem Themenkomplex gehörte zur Expertenrunde auch Chefarzt Dr. Dr. Reinhard Schück vom Städtischen Klinikum. Im Vorfeld lief eine gesundheitspolitische Podiumsdiskussion zum Thema „Rehabilitation bei onkologischen Erkrankungen – Herausforderungen für die Zukunft!“ mit Moderation durch Renate Höppner, Schirmherrin der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft. In den letzten Jahren gab es verschiedene Änderungen für Krebsbetroffene, die eine onkologische Rehabilitation beanspruchen können. Gemeinsam mit Politik, Kostenträgern, Onkologen und Betroffenen wurde darüber gesprochen.

Bedeutende Tagung in der Stadt

Die 40. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Forschung e.V. (ADF) fand Mitte März in Dessau statt. Zur Jubiläumstagung kamen rund 500 Teilnehmer aus dem gesamten deutschsprachigen Raum in die Stadt, internationale Referenten hielten die wissenschaftlichen Vorträge. Allein 300 Posterpräsentationen gab es. Haupttagungsort war das Technikmuseum „Hugo Junkers“, das sich für einige Tage in einen Wissenschaftsstandort verwandelte.

Lokale Organisatoren dieses großen medizinischen Fachkongresses waren Chefarzt Prof. Dr. Christos Zouboulis und Ärzte der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, Immunologisches Zentrum am Städtischen Klinikum Dessau. Prof. Zouboulis gelang es, die Jahrestagung nach Dessau-Roßlau zu holen, diese wurde zum ersten Mal an einem nicht-universitären Standort ausgerichtet.

„Es ist bemerkenswert, diese Tagung nach Dessau bekommen zu haben“, sagte Zouboulis. Für ihn und seine Klinik sei dies auch eine Anerkennung der bedeutenden Forschungsarbeit, die in den vergangenen Jahren aufgebaut wurde. „Für ein städtisches Krankenhaus ist dies keine Pflicht“, sagte er und sprach für die großzügigen Möglichkeiten vor Ort auch der Leitung des Klinikums seinen Dank aus. „Jeder, der die Strukturen hat, sollte forschen“, erklärte der Chefarzt, der es diesbezüglich mit Alexander von Humboldt hält, für den Lehre, Forschung und Patientenversorgung miteinander verbunden sind.

Ein nicht unwesentlicher Punkt sei bei der Tagung auch der touristische Aspekt gewesen. So seien während dieser Zeit die Hotels ausgebucht gewesen. Im Rahmenprogramm hatten die Tagungsteilnehmer vor allem die Gelegenheit, das Erbe der klassischen Moderne in Dessau kennenzulernen. Prof. Zouboulis organisierte mit seinem Team einen Gesellschaftsabend im Bauhaus und konnte dort bei einem Treffen Chefärzte von Haut- und Universitätskliniken aus ganz Deutschland begrüßen.

Ziel der Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Forschung (ADF) ist die Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Dermatologie und ihrer Grenzgebiete, insbesondere der interdisziplinären und überregionalen Zusammenarbeit im deutschsprachigen Raum. Die ADF fühlt sich ganz besonders der Förderung und Fortbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der dermatologischen Forschung verpflichtet und vergibt dazu eine Reihe von Preisen und Stipendien. Die ADF ist der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft (DDG) angeschlossen.



Das Team der Hautklinik mit dem Spendenscheck für den Wildwasser-Verein.

Wildwasser-Verein freut sich über Spende

Mitarbeiter der Hautklinik unterstützen Anliegen.

Mit einer Spende von 1 250 Euro unterstützen die Ärzte und Schwestern der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie den Verein Wildwasser in Dessau. Für den Verein nahm Michaela Böttcher den Spendenscheck entgegen. „Für uns ist das sehr viel Geld. Denn normalerweise sind Sponsoren nicht an uns interessiert“, sagte sie. Ihr Verein betreut seit 1993 in Dessau die Opfer sexueller und körperlicher Gewalt.

Eben dieses leichte „Übersehen“ der wichtigen Vereinsarbeit, bewegte auch die Klinikmitarbeiter, für Wildwasser zu spenden. „Bisher haben viele Kollegen für große Vereine gespendet. Wir wollten deshalb einen kleinen Verein in Dessau etwas Gutes tun und ihn ins Licht der Öffentlichkeit rücken“, sagte Stationsleiterin Schwester Brigitte Orlowsky bei der Scheckübergabe. „Wir können damit zeigen, dass es sie gibt, ein Zeichen setzen“, äußerte sich Chefarzt Prof. Dr. Christos Zouboulis. „Wenn wir ein bisschen bewegen können, sind wir verdammte glücklich.“

Tatsächlich ist die Spende der Hautklinik ein wichtiger Baustein für den Verein, um seinen jährlichen Eigenanteil von 5 500 Euro erbringen zu können, machte Michaela Böttcher deutlich. Finanziert werde die Arbeit der Beratungsstelle durch das Justizministerium und die Stadt.

„Das ist ein sehr großer Spendenbetrag und wir haben dadurch eine Sorge weniger“, freute sie sich. Den Schwestern und Ärzten berichtete sie von der Arbeit der Beratungsstelle mit ihren zwei Mitarbeiterinnen. Diese überbrücken mit ihren kostenfreien Angeboten vor allem die langen Wartezeiten, bis die Betroffenen einen ambulanten Therapieplatz erhalten, und bereiten auf die Psychotherapie vor. „Wir können eine Brücke sein zur Medizin und eine Brücke in den Alltag“, beschrieb Böttcher ihr Tun. Das Angebot des Wildwasser-Vereins sei bewusst niedrigschwellig gehalten, Beratungen können auch anonym stattfinden, so Michaela Böttcher.

Nähere Informationen zum Verein im Internet: www.wildwasser-dessau.de

Krebsgesellschaft erneuert Zertifikat

Team um Dr. Trebing freut sich über das Ergebnis.

Das Hautkrebszentrum Dessau-Anhalt am Städtischen Klinikum wurde nach den Kriterien des Qualitätsmanagements und den Anforderungen der Deutschen Krebsgesellschaft kürzlich zum zweiten Mal zertifiziert.

„Unsere Mannschaft des Hautkrebszentrums hat sich erfolgreich dem zweiten Überwachungsaudit mit Fachexperten der Deutschen Krebsgesellschaft und des TÜV Süd gestellt. Auf das Ergebnis sind wir stolz, bestätigt es uns doch in unserer bisherigen Arbeit für die Patienten und auch als Unterscheidung zu den Universitäten des Landes, wo es solche Institution noch immer nicht gibt“, freut sich Dr. Dietrich Trebing, Leiter des Hautkrebszentrums, über die Einschätzung durch die Fachleute. Für die Erneuerung des Zertifikats kamen erneut Vertreter von OnkoZert ins Klinikum und überprüften die zu erfüllenden Kriterien.

Ziel der Deutschen Krebsgesellschaft, die das Zertifikat vergibt, ist es, die Versorgung der an Krebs erkrankten Menschen zu verbessern. Parallel zu diversen anderen Aktionen hat die Deutsche Krebsgesellschaft

hierfür in Zusammenarbeit mit OnkoZert ein gesamtheitliches Zertifizierungssystem für die onkologische Versorgung entwickelt.

Um den spezifischen Anforderungen an der Behandlung verschiedener Krebsarten gerecht zu werden, wurden für die häufigsten Hauptkrebsarten (Brust, Darm) spezielle Anforderungsprofile sowie Zertifizierungssysteme entwickelt. Unter dieser Zielsetzung entstand auch das Zertifizierungssystem für Hautkrebs.

„Auf das Ergebnis sind wir stolz.“

Kern des Zertifizierungsprozesses ist ein 32-seitiger Erhebungsbogen, der Anforderungen an die organspezifische Diagnostik, Therapie und Nachsorge vorgibt, die wöchentliche Frequenz der Tumorkonferenzen festlegt und zu einer lückenlosen Erhebung von Kennzahlen verpflichtet. Hinzu kommen weitere Kriterien wie die adäquate Zahl und Qualifikation der ärztlichen Mitarbeiter, spezielle Anforderungen an Methodik und tech-

nische Ausstattung und ein eigener Internetauftritt zur Kommunikation mit den Patienten. All die geforderten Punkte erfüllte das Dessauer Hautkrebszentrum erneut.

„Die am Audit beteiligten Mitarbeiter waren hoch motiviert, gut vorbereitet und bewiesen dadurch ihr überdurchschnittliches Engagement (...). Insgesamt erhielten die Fachexperten einen überdurchschnittlichen Eindruck von der Qualität und der Leistungsfähigkeit des Hautkrebszentrums des Klinikums Dessau. Einen wichtigen Schwerpunkt stellt dabei die Dermatochirurgie dar, mit der auch ein wichtiger Anteil aller stationären Patienten versorgt wird (ca. 40 Prozent). Für die Durchführung der mikrografischen Chirurgie wurde die Kooperation zwischen Dermatochirurgie und Pathologie optimiert, und die histopathologische Aufarbeitung der Präparate dauert nur einen Tag (...). Der Gesamteindruck in dem Zertifizierungsaudit ist sehr gut. Eine Empfehlung zur Aufrechterhaltung des Zertifikats kann uneingeschränkt ausgesprochen werden“, heißt es im Auditbericht von OnkoZert.

Interdisziplinär und mit ausgewiesener Kompetenz arbeiten die Mediziner im Hautkrebszentrum.



Hautkrebszentrum

Hauttumoren gehören mittlerweile zu den häufigsten Krebserkrankungen überhaupt. Das Team des im Herbst 2010 gegründeten Hautkrebszentrums Dessau-Anhalt der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie und seine Kooperationspartner sind Begleiter der Patienten und helfen diesen und deren Angehörigen, mit der Diagnose „Hautkrebs“ umzugehen und diese Krankheit gut zu überstehen. Damit Patienten die optimale Therapie erhalten, orientieren sich die Mediziner an international geltenden Standards und Leitlinien. Um dies zu gewährleisten, wurde das interdisziplinäre Hautkrebszentrum gegründet. Dadurch haben sich die Ärzte verpflichtet, ein umfassendes Spektrum an Vorsorgemaßnahmen, Diagnostik, Therapie, Pflege und Nachsorge anzubieten im Verein mit Partnern aus nahezu sämtlichen Kliniken des Krankenhauses und der Region. Alle Behandlungspartner stimmen Wege und Abläufe ab, um Patienten optimal betreuen zu können. Bei Problemsituationen stehen den Erkrankten professionelle Kräfte aus dem Sozialdienst, der Psychoonkologie und Krebsberatung bei.

Likör im Becher

Fast wie ein alter Bekannter nahm Dessau-Roßlaus Oberbürgermeister neben Agnes Bachmann Platz, als er die Dame am 17. Januar im Altenpflegeheim „Am Georgengarten“ besuchte. In der Einrichtung des Städtischen Klinikums feierte Frau Bachmann ihren 107. Geburtstag. Sie ist die älteste Einwohnerin der Stadt. 13 Enkel, 21 Urenkel und 15 Ururenkel gehören zur Familie und gratulierten ebenso wie Ministerpräsident Haseloff, dessen Glückwunschkunde OB Koschig überreichte, und Pflegedienstleiter Daniel Behrendt, der für das Klinikum die Glückwünsche zum Ehrentag aussprach. Trotz ihres hohen Alters nimmt Agnes Bachmann an den täglichen Beschäftigungsangeboten aktiv teil. Zum Geburtstag gab es einen Extraschluck ihres Lieblingslikörs: Eierlikör im Waffelbecher.

Foto: Supersonntag/A. Katte



Erreichtes und Künftiges

Das Kuratorium der „Helfenden Hände“ traf sich zur Sitzung im Klinikum.

Bilanz und Ausblick waren die Themen der ersten Kuratoriumssitzung des Vereins Helfende Hände Dessau-Roßlau e. V. Vor dem Kuratoriumsvorsitzenden Dr. Reiner Haseloff, Schirmherrn Dr. Joachim Zagrodnick, Kuratoriumsmitglied André Bucker und Gästen, darunter Kirchenpräsident Joachim Liebig, berichtete Vereinsvorstand Henrik Pregel, der im vergangenen April in dieses Amt gewählt wurde.

Seit seiner Gründung 2010 konnte der Verein, dessen Vereinszweck die Linderung der Kinderarmut in der Stadt und die Vernetzung mit anderen sozial ausgerichteten Vereinen ist, eine ganze Reihe von vorzeigbaren Ergebnissen erzielen. So nahmen bislang über 750 Kinder an den Kinderferienlagern in den verschiedenen Regionen Sachsen-Anhalts teil, für 40 Kinder konnten Förder- und Sportpatenschaften vermittelt werden und das Kinderweihnachtslädchen erreichte bislang 1 250 Mädchen und Jungen.

Besonders hervorgehoben wurde vor dem Kuratorium das Benefizfrühstück anlässlich des Anhalt-Jubiläums am 8. Juli 2012 im Dessauer Rathaus-Center. „Das war eine Initiative, die hervorragend umgesetzt wurde und

auch etwas einbrachte“, lobte Reiner Haseloff auf der Kuratoriumssitzung. Tatsächlich bilanzierte auch Vereinschef Henrik Pregel ein gutes wirtschaftliches Jahr für den Verein, der derzeit 13 Mitglieder zählt. Vor allem durch das gute Ergebnis des Benefizfrühstücks ließen sich 2012 rund 37 000 Euro als Spendeneinnahmen verzeichnen. „Dies gelang jedoch nur durch die Riesenunterstützung unserer Förderer“, erklärte Henrik Pregel. „Wenn wir diesen Weg weiter gehen, erreichen wir die Ziele, die wir uns gesteckt haben.“

Zu denen gehört unter anderem ein Projekt mit dem Anhaltischen Theater. Dessen Intendant, André Bucker, gehört dem Kuratorium an und informierte über das Programm „Kultur macht stark“, das der Bund ausgeschrieben hat und für das im Bereich des Theaters über den Deutschen Bühnenverein Projektanträge gestellt werden können. „Der Antrag ist raus“, sagte Bucker. Eine Förderung würde über vier Jahre laufen, in denen Kinder ein Theaterstück vom Schreiben bis zur Aufführung selbst verwirklichen.

Unterstützt hat das Theater den Verein zudem durch eine Veranstaltung am Karfreitag, bei der zehn Schauspieler, begleitet von Mu-

sikern, die Passionsgeschichte lasen. „Wir fanden es unpassend, Eintritt zu nehmen, und haben um eine Spende für die Helfenden Hände gebeten“, so Bucker. 881 Euro kamen nach der Lesung zusammen.

Von der erfolgreichen aktuellen Arbeit berichtete Lotte Jüptner. Die Projektleiterin stellte die Zusammenarbeit mit dem Kochatelier Marco Günther vor, an der 15 Kinder teilnehmen, und sprach von der Trickfilmwerkstatt mit dem Trickfilmmobil von Alexander Helbing. „Aus der kleinsten Ressource der Kinder lässt sich etwas herausholen, um zu zeigen, dass uns diese Mädchen und Jungen wichtig sind“, so Jüptner. 4 200 Kinder in Dessau-Roßlau seien von Kinderarmut betroffen. „Wir können nur einen kleinen Teil erreichen, aber auch der ist wichtig“, so die Projektleiterin. Reiner Haseloff regte an, dass der Verein verstärkt Bildungsgutscheine nutzen solle. Erst jüngst habe man diesbezüglich der Kleinen Arche helfen können.

Für das erste Quartal kündigte Vereinschef Henrik Pregel eine ordentliche Mitgliederversammlung an. Dann soll es turnusgemäß zur Neuwahl des Kuratoriumsvorsitzenden kommen.

Rat und Hilfe bei psychischen Problemen

Neues Zentrum im MVZ betreut Kinder.

Im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) des Städtischen Klinikums gemeinnützige GmbH wurde im März das neue Sozialpsychiatrische Zentrum (SPZ) eröffnet. Das neue SPZ bietet Kindern und Jugendlichen sowie deren Angehörigen Rat und konkrete Hilfe bei einer Vielzahl von psychischen Problemstellungen und Erkrankungen an. Neben dem Leiter des Zentrums, Facharzt Tilo Kranepohl, entwickeln die Sozialpädagogin Astrid Gillmeister und die Psychologin Juliane Mauth gemeinsam mit den Familien, unter Berücksichtigung der persönlichen Bedürfnisse, einen individuellen Behandlungsplan.

Wie die Arbeit im SPZ funktioniert, erläuterte Zentrumsleiter Tilo Kranepohl bei der Eröffnung den Vertretern des Stadtrates, der Krankenkassen, Kommunalpolitikern und weiteren Gästen. Behandelt werden im neuen Sozialpsychiatrischen Zentrum unter anderem Anpassungsstörungen, Aufmerksamkeitsstörungen, Störungen wie Angst, Depressionen oder Zwang, Essstörungen, aggressives Sozialverhalten oder Psychosen. Die Sozialpsychiatrie ist eine Arbeits- und Betrachtungsweise innerhalb der Psychiatrie, die besonders die sozialen Ursachen von psychischen Störungen in den Vordergrund der Betrachtung rückt. Die sozialen Bezüge und die

familiären und gesellschaftlichen Bedingungen der Patienten werden gleichberechtigt neben den sonst üblichen medizinischen Aufmerksamkeitschwerpunkten bewertet.

Das SPZ kümmert sich um Kinder und Jugendliche aus Dessau-Roßlau und der näheren Region. Die Praxen des Zentrums befinden sich in den ehemaligen Räumen der Kinderstation des Klinikums, im Gebäudetrakt gegenüber der Augenklinik. Termine im Sozialpsychiatrischen Versorgungszentrum werden nur nach vorheriger Absprache vergeben. Eine Überweisung vom Hausarzt oder Kinderarzt ist nicht nötig. Aufgrund der hohen Nachfrage besteht eine längere Wartezeit für Erstgespräche.

Mit dem SPZ im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) setzt sich dessen Erfolgsgeschichte fort. 2006 startete es mit zwei Praxen, so Dr. Joachim Zagrodnick, einer der MVZ-Geschäftsführer. Dort arbeiten inzwischen 34 Ärzte in 15 Fachrichtungen. Das MVZ betreibt außerdem neben seinem Hauptstandort auf dem Gelände des Städtischen Klinikums acht Nebenstellen. Davon zwei in Dessau sowie jeweils eine in Wolfen, Waldersee, Vockerode, Gräfenhainichen, Roßlau und Bernburg.

Die Eröffnung des Sozialpsychiatrischen Zentrums im MVZ des Klinikums.



Zwei Ärzte in Liste von „Guter Rat“

Dr. Joachim Zagrodnick, ärztlicher Direktor des Städtischen Klinikums Dessau und Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie, ist als Spezialist in den Bereichen Operative Orthopädie / Handchirurgie / Arthroskopie Schulter und Knie wiederum in die Liste der besten Mediziner Deutschlands aufgenommen worden. Ebenso sein Kollege Professor Dr. Christos Zouboulis, Chef der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie/Immunologisches Zentrum im Bereich Hauterkrankungen / Hämorrhoiden-Behandlung. Zum zehnten Mal erstellte die Zeitschrift „Guter Rat“ eine Ärzteliste mit 496 Mediziner-Adressen sowie einen Krankenhaus-Hygienecheck. Die Zeitschrift hatte medizinische Hochkaräter und Professoren, die als Meinungsführer ihres Fachs gelten, gefragt: Bei welchem Arzt würden Sie sich selber oder Ihre Angehörigen behandeln lassen?

Jugendliche leiden unter unreiner Haut

Als wäre die Pubertät für Jugendliche nicht schon Herausforderung genug, kommen bei vielen noch erhebliche Probleme mit der Haut hinzu. Wie eine repräsentative Umfrage im Auftrag des Apothekenmagazins „Baby und Familie“ herausfand, leidet jeder vierte Teenager zwischen 14 und 19 Jahren (24,4 Prozent) unter Hautunreinheiten und Akne. Besonders mit den Problemen zu kämpfen haben dabei die jungen Männer: Von den 14- bis 19-Jährigen betonten fast drei von zehn (28,5 Prozent), sie neigten zu Pickeln. Bei den Mädchen in diesem Alter sind es im Vergleich wesentlich weniger (19,9 Prozent).

Mehr Komfort auf Wunsch

Hotelstation steht allen Patienten offen.

„Das ist Komfort, den sich immer mehr Menschen leisten wollen“, umschreibt Marcel Huber mit wenigen Sätzen das Prinzip der Wahlleistungen. Immer mehr Patienten, weiß der Manager der Hotelstation des Städtischen Klinikums, würden sich für diese besondere Art der Behandlung und Pflege entscheiden und dafür gerne auch zuzahlen.

Denn Chefarztbehandlung oder ein Einzelzimmer sind längst nicht nur jenen vorbehalten, die privat krankenversichert sind oder die entsprechenden Zusatzversicherungen haben. Man kann diese Vorzüge gewissermaßen dazubuchen und schon bei der Einlieferung ins Krankenhaus diesen Wunsch äußern.

„Vor allem bei geplanten Eingriffen wird dies genutzt“, sagt Marcel Huber. Auch viele Selbstständige würden verstärkt die Zimmer der Hotelstation belegen, denn deren Ausstattung erlaubt es den Patienten, das Krankenzimmer zum Büro zu machen. „Wahlleistungen stehen jedem Patienten zur Verfügung“, macht Huber deutlich. „Die anfallenden Mehrkosten für die Unterbringung in einem Ein- oder Zweibettzimmer oder beispielswei-

se für eine Chefarztbehandlung, werden je nach Tarif von den privaten Kassen oder einer stationären Zusatzversicherung übernommen. Ist man bei einer gesetzlichen Krankenkasse ohne stationäre Zusatzversicherung, muss man jedoch nicht auf die Wahlleistung verzichten. Die Mehrkosten sind in diesem Fall jedoch vom Patienten selbst zu tragen.“

Im Städtischen Klinikum Dessau profitieren die Patienten von einer separaten Wahlleistungsstation auf Hotelniveau. Auf mehr als 300 m² stehen neben einem Mutter-Kind-Zimmer zusätzliche 14 Einzel- und ein Zweibettzimmer mit gehobener Ausstattung zur Verfügung. Die medizinische Betreuung ist hierbei durch eine interdisziplinäre Ausrichtung für alle 17 Fachrichtungen des Städtischen Klinikums sichergestellt. „Wir bieten mit der Hotelstation die Unterbringung auf dem Niveau eines gehobenen Hotels in Kombination mit der 24-Stunden-Betreuung durch das qualifizierte Pflegepersonal“, so Marcel Huber.

Wenn sich Patienten bereits vor ihrem Aufenthalt im Klinikum über die Wahlleistung informieren möchten, stehen die Mitarbeiter der Hotelstation für Fragen und Auskünfte unter der Telefonnummer: 0340 501-4400 zur Verfügung.

Wahlleistungen auf der Hotelstation des Klinikums gestalten den Krankenhausaufenthalt angenehmer.

Foto: Stefan Hoyer



Wahlleistung

Die Bundespflegesatzverordnung (BpflV) bzw. das Krankenhausentgeltgesetz (KHEntG) unterscheiden zwischen allgemeinen Krankenhausleistungen und Wahlleistungen. Allgemeine Krankenhausleistungen sind jene, die nach Art und Schwere der Krankheit für die medizinisch zweckmäßige und ausreichende Versorgung des Patienten notwendig sind. Gesetzlich Krankenversicherten entstehen bei den allgemeinen Krankenhausleistungen außer den gesetzlichen Zuzahlungen keine gesonderten Kosten.

Wahlleistungen sind über die allgemeinen Krankenhausleistungen hinausgehende Sonderleistungen. Diese sind gesondert zu vereinbaren und vom Patienten selbst zu bezahlen. Ob eine Zusatzversicherung des Patienten für diese Kosten aufkommt, ist im Vertragsverhältnis zwischen Krankenhaus und Patient ohne Belang. Für wahlärztliche Leistungen bedeutet dies, dass man sich damit die persönliche Zuwendung und besondere fachliche Qualifikation und Erfahrung der Ärzte des Krankenhauses einschließlich der von diesen Ärzten veranlassten Leistungen von Ärzten und ärztlich geleiteten Einrichtungen außerhalb des Krankenhauses hinzukaufen („Chefarztbehandlung“) kann.



5. Lange Nacht

In Dessau-Roßlau gibt es am 13. September eine 5. Lange Nacht des Klinikums. Nach dem Erfolg bei den vorangegangenen Veranstaltungen dieser Art erwartet die Nachtschwärmer auch diesmal wieder eine ungewöhnliche Entdeckungstour im Städtischen Klinikum Dessau. Von 20 bis 24 Uhr erleben Interessierte, was sich hinter normalerweise verschlossenen Türen eines Krankenhauses abspielt. Besucher können Medizin mit allen Sinnen erleben, anfassen und ausprobieren. Die Kliniken, Institute sowie weitere Einrichtungen des Klinikums machen die Faszination Medizin auf unterhaltsame und informative Weise erlebbar.

Foto: Franziska Widdel

Nominiert für IT-Innovationspreis

Pflege im Zeitalter der Informationstechnologie.

Mit dem Beitrag „Lernen für die Zukunft – Informationstechnologie als Gegenstand der Pflegeausbildung“ wurde das Städtische Klinikum neben neun weiteren Einrichtungen aus ganz Deutschland für den „IT-Innovationspreis“ des Deutschen Pflegerates nominiert. Zukunftsorientierte Projekte, welche die Möglichkeiten und Chancen aktueller Informationstechnologien im Bildungsbereich und in der Pflege beleuchten, wurden beim „IT-Innovationspreis“ gesucht. Das Projekt mit der stärksten Innovationskraft und der größten Relevanz für die Weiterentwicklung in der Pflege wird im April bekannt gegeben und im Juni bei einem Hauptstadtkongress in Berlin prämiert.

„Auf diese Nominierung sind wir sehr stolz“, freute sich Daniel Behrendt, Pflegedienstleiter des Städtischen Klinikums, nach der Bekanntgabe der Nominierten. „Pflege im Zeitalter der Informationstechnologie ist an unserem Haus und in der Krankenpflegeschule des Klinikums schon seit Langem ein Thema“, so Behrendt. So würden die jungen Auszubildenden der Krankenpflegeschule den digitalen Umgang schon in der Ausbildung in Echtzeit erlernen.

Gesundheitspolitische Reformen setzen zunehmend auf verbesserte Informations- und Kommunikationsprozesse, um Versorgungsqualität, Transparenz und Effizienz nachhaltig zu steigern. Durch EDV-gestützte Informations- und Dokumentationsverfahren sollen

Behandlungsverläufe von Patienten vernetzt und ein die Institutionen übergreifender Datenaustausch auf Basis abgestimmter IT-Verfahren gewährleistet werden.

„Angesichts der Verbreitung von Informationstechnologie in der Pflegepraxis wurde immer offensichtlicher, dass diesbezügliche Themeninhalte in der Pflegeausbildung ausführlich behandelt werden müssen und in der Pflegeschule ein entsprechendes Lehrprogramm erstellt werden sollte“, sagte Daniel Behrendt über den Dessauer Beitrag für den Innovationspreis des Deutschen Pflegerates.

„Auf diese Nominierung sind wir sehr stolz.“

In der Fachzeitschrift für Pflegepädagogik „PA-DUA“ veröffentlichte Daniel Behrendt jüngst einen umfangreichen Aufsatz zur Informationstechnologie in der Pflegeausbildung. Für berufssoziologische Untersuchungen können der Pflegedienstleiter und seine Mitarbeiter zudem regelmäßig Studenten am Städtischen Klinikum begrüßen. „Wir betreiben Pflegeforschung am Klinikum nicht nur in der Ausbildung, sondern generell“, so Behrendt.

Als jüngstes Beispiel gäbe es eine empirische Untersuchung zu den Möglichkeiten der Etablierung des Berufsbildes Pflegeinformatik von Julia Berendt, Studentin des Gesundheitsma-

agements an der Westsächsischen Hochschule Zwickau. Diese Untersuchung wurde in der Zeitschrift „Pflegewissenschaft“ veröffentlicht und basiert auf den Forschungsergebnissen der Studentin am Städtischen Klinikum.

2002 arbeiteten in Deutschland lediglich sieben Prozent der Kliniken mit elektronischen Systemen, 2007 wurden in rund 27 Prozent der Krankenhäuser bereits pflegerische Leistungen elektronisch dokumentiert.



Pflegedienstleiter Daniel Behrendt

Auch das Städtische Klinikum Dessau hat ein umfassendes elektronisches Krankenhausinformationssystem, das vom IT-Team um Abteilungsleiter Frank Schöbel schrittweise aufgebaut und erweitert wurde. Bis zu zwölf Untersysteme sind für Mitarbeiter aus der Pflege innerhalb dieses Systems bei der täglichen Arbeit relevant, beispielsweise die Materialbestellung, Transportmanagement, Essenbestellungen, verschiedene Leistungseingaben und die Qualitätssicherung. Die digitale Pflegedokumentation begann am Klinikum für alle Kliniken vor drei Jahren. Arbeitsmittel ist dabei ein WLAN-unterstützter Visitenwagen, um Daten mobil erfassen und patientenorientiert dokumentieren zu können.



Dr. Markus Wösle am neuen Linearbeschleuniger TrueBeam STx des Städtischen Klinikums.

Schnelle Teilchen

Neuer Linearbeschleuniger des Klinikums geht demnächst in Betrieb.

Als Dr. Markus Wösle vom neuen Novalis powered by TrueBeam STx am Städtischen Klinikum Dessau hörte, da gab es für ihn kein langes Zögern. Der Medizinphysik-Experte gab seine Arbeitsstelle in Aurich auf, zog nach Dessau und arbeitet seit Jahresbeginn in der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie. TrueBeam STx, der neue Linearbeschleuniger des Krankenhauses, ist ihm in den vergangenen Wochen vertraut geworden und Dr. Wösle fiebert der Inbetriebnahme des medizinischen Gerätes entgegen.

„Das ist der modernste Linearbeschleuniger, den es auf diesem Gebiet gibt“, erklärt der Medizinphysiker. Das Novalis-TrueBeam-System vereint in einem Gerät die effizienteste Technik zweier Hersteller. Der Robotertisch und die Röntgenanlage zur präzisen Tumorpositionierung kommen von der deutschen Firma BRAINLAB, die Bestrahlungsmaschine liefert der US-Hersteller VARIAN. In dieser Kombination betreiben bisher lediglich vier Kliniken in Deutschland einen Linearbeschleuniger. „Wir sind das erste nicht-universitäre Krankenhaus in Deutschland, Österreich und der Schweiz, das über diese Technologie verfügt“, ist auch Chefarzt Prof. Dr. Ilja Ciernik stolz auf die Neuanschaffung, auf die sich das Klinikum schon seit November vorbereitet.

Da mussten zunächst die baulichen Voraussetzungen geschaffen werden. Im Vorfeld wurde der zugehörige Wartebereich durch Zugangstür-Automatisierung, neue Möblie-

rung, zusätzliche Akustikwandbilder sowie Wandfarbe aufgewertet und patientenfreundlicher gestaltet. 1,5 Meter dick sind die Betonwände des Bestrahlungsraumes, in dem der Novalis-TrueBeam STx steht, die Dicke des Strahlenschutztores am Zugang wurde auf rund 40 Zentimeter verdoppelt und eine Lüftungsanlage ist installiert, die die Raumluft acht Mal in der Stunde komplett austauscht.

„Das ist der modernste Linearbeschleuniger, den es auf diesem Gebiet gibt.“

All dies ist notwendig, weil der Betrieb des Linearbeschleunigers den strengen Strahlenschutzbestimmungen unterliegt. Die Bestrahlungsmaschine ist ein Teilchenbeschleuniger, in dem elektrisch geladene Teilchen (z. B. Elektronen, Protonen oder Ionen) auf gerader Bahn auf nahezu Lichtgeschwindigkeit beschleunigt werden. In der Medizin werden Elektronen-Linearbeschleuniger zur Erzeugung hochenergetischer Röntgenstrahlung verwendet und dienen der Strahlenbehandlung von Tumorerkrankungen.

„Mit unserem neuen Gerät können wir die Strahlungsenergie mit einer Genauigkeit im Zehntelmillimeterbereich verabreichen“, erklärt Dr. Markus Wösle die Vorzüge der innovativen Technik. Zwei Röntgenröhren mit Diagnostikqualität, die im Boden eingelassen sind,

messen die Tumorage. Der Robotertisch zur Patientenlagerungskorrektur lässt sich in sechs Richtungen ausrichten. „Es gibt viele Tumoren, bei denen man sehr genau bei der Bestrahlung sein muss“, sagt Dr. Wösle, um unmittelbar benachbartes gesundes Gewebe nicht zu schädigen; er nennt als Beispiel Gehirntumoren. Alle neuen Bestrahlungstechniken wie Bildgeführte Strahlentherapie (IGRT), Intensitätsmodulierte Radiotherapie sowie Rotationstherapie (IMRT/VMAT oder IMAT), Adaptive Radiotherapie (ART), Stereotaxie und Radiochirurgie werden zum Einsatz kommen. Der Novalis-TrueBeam STx ist zudem in der Lage, bewegliche Tumoren zu bestrahlen, die bei Lungenkarzinomen, bedingt durch die Atmung des Patienten, vorliegen. „Das Gerät misst die Atembewegung und strahlt nur, wenn sich der Tumor in den festgelegten Bestrahlungsfeldern befindet.“

Nachdem Ende Mai die ersten Patienten zur Bestrahlung kommen, rechnet der Medizinphysiker damit, dass fortan täglich 50 bis 80 Behandlungen vorgenommen werden können. Je nach Tumorart seien eine bis 40 Bestrahlungssitzungen pro Patient notwendig, bis das angestrebte Behandlungsziel erreicht würde.

Für Dr. Markus Wösle ist es vor allem außerordentlich spannend, bereits den Aufbau des Linearbeschleunigers ab der Anlieferung der Komponenten zu begleiten. Diverse Justierungen und Prüfungen schließen sich nun an, bis das Gerät in Betrieb gehen kann.

Tumoren regen zentralen Genschalter an

Forschung gegen Auszehrung bei Krebskranken.

Viele Krebspatienten verlieren in dramatischem Ausmaß Fett- und Muskelmasse. Die extreme Auszehrung ist sogar häufig die eigentliche Ursache von Krebstodesfällen. Heidelberger Wissenschaftler entdeckten nun an Mäusen, dass Tumoren die Produktion eines zentralen Genschalters in der Leber anregen. Die Aktivität des Schalters senkt den Blutfettspiegel, sodass die Tiere abmagern. Die Forscher zeigen erstmals, dass die krebserkrankte Auszehrung zentral von der Leber gesteuert wird. Das Ergebnis kann Wege aufzeigen, um den fatalen Verlust an Körpermasse zu bremsen.

Unter Kachexie oder auch Auszehrung leiden je nach Tumorart bis zu 70 Prozent aller Krebspatienten. Kennzeichnend dafür ist dramatischer Gewichtsverlust, der unabhängig von der Nahrungsaufnahme auftritt. Besonders häufig und auch besonders stark betroffen sind Patienten mit Krebserkrankungen des Verdauungstrakts und der Lunge. Hier kann es zu einem Verlust von bis zu 80 Prozent des Körperfetts und der Skelettmuskelmasse kommen. Der Schwund der Muskulatur macht die Kranken schwach und immobil und verschlechtert das Ansprechen auf die Therapie. Geschätzte 20 Prozent der Krebstodesfälle gelten als direkte Folge der Kachexie, häufige Todesursache ist ein Versagen der Atemmuskulatur.

„Früher glaubten die Ärzte, dass der Krebs den Stoffwechsel so programmiert, dass alle Energie in das Tumorwachstum fließt“, sagt Prof. Dr. Stephan Herzig, der eine Brückenabteilung des Deutschen Krebsforschungszentrums, der Universität Heidelberg und des Universitätsklinikums Heidelberg leitet. Heute gehen Forscher dagegen davon aus, dass die Kachexie eine Reaktion des Körpers auf verschiedene schädliche Stimuli ist, die direkt vom wachsenden Tumor ausgehen. Bei der Suche nach den Ursachen für die Kachexie nahm der Stoffwechselexperte nun erstmals die Rolle der Leber als Steuerzentrale des Stoffwechsels ins Visier. „Kachexiepatienten haben oft eine entzündliche Fettleber – das war für uns ein starkes Indiz für eine Beteiligung des Organs.“

Krebskranke Mäuse, so entdeckten die Forscher, haben einen extrem niedrigen Blutfettspiegel – damit fehlt ihrem Körper die wichtigste Energiequelle. In der Leber selbst la-

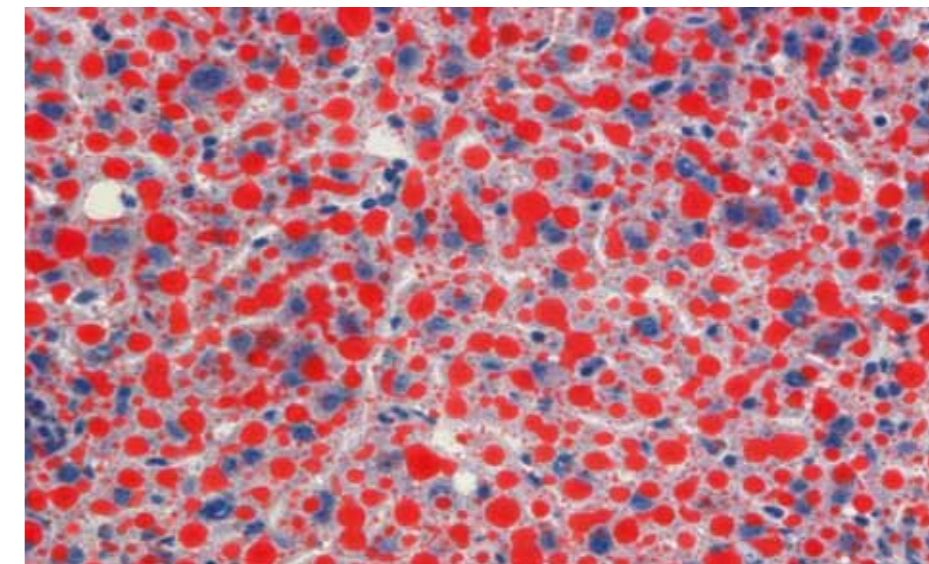
gern sie dagegen Fett ein. Die niedrigen Blutfettwerte kommen dadurch zustande, dass die Leber der kranken Tiere nur noch sehr wenig VLDL ausschüttet – dieses Lipoprotein ist das Vehikel, das Fette im Blut transportiert. Darüber hinaus sind in der Leber krebserkrankter Mäuse die Gene für alle wichtigen Schritte der Fettsynthese blockiert.

„Das ist ein deutlicher Hinweis, dass ein zentraler Genschalter in der Leber die Kachexie antreibt“, so Stephan Herzig. Der Forscher suchte daher bei krebserkrankten und gesunden Mäusen gezielt nach Unterschieden bei den Schalterproteinen, die die Genaktivität und damit auch den Energiestoffwechsel der Leber steuern. Tatsächlich entdeckte Herzigs Team deutliche Differenzen beim bisher wenig erforschten Genschalter TSC22D4, der in der Leber krebserkrankter Mäuse in größerer Menge vorkommt als bei gesunden Artgenossen.

Herzigs Team wies nach, wie wichtig die Rolle von TSC22D4 bei der Entstehung einer Kachexie ist: Die Forscher legten den Schalter spezifisch in der Leber der Tiere still. Daraufhin bildete das Organ wieder ausreichend VLDL, sodass der Blutfettspiegel der kranken Tiere anstieg. Außerdem wurden die an der Fettsynthese beteiligten Gene wieder angekurbelt. „Unsere Ergebnisse belegen zum ersten Mal, dass der dramatische Verlust an Körpermasse zentral von der Leber reguliert sein könnte“, so Stephan Herzig. „Inzwischen

Fettansammlung in der Leber tumortragender Mäuse.

Foto: dkfz.de



Krebsforschung

Das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) ist mit mehr als 2 500 Mitarbeitern die größte biomedizinische Forschungseinrichtung in Deutschland. Über 1 000 Wissenschaftler erforschen im DKFZ, wie Krebs entsteht, erfassen Krebsrisikofaktoren und suchen nach neuen Strategien, die verhindern, dass Menschen an Krebs erkranken. Sie entwickeln neue Methoden, mit denen Tumoren präziser diagnostiziert und Krebspatienten erfolgreicher behandelt werden können. Die Mitarbeiter des Krebsinformationsdienstes (KID) klären Betroffene, Angehörige und interessierte Bürger über die Volkskrankheit Krebs auf. Gemeinsam mit dem Universitätsklinikum Heidelberg hat das DKFZ das Nationale Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) Heidelberg eingerichtet, in dem vielversprechende Ansätze aus der Krebsforschung in die Klinik übertragen werden. Im Deutschen Konsortium für Translationale Krebsforschung (DKTK) unterhält das DKFZ Translationszentren an sieben universitären Partnerstandorten. Die Verbindung von exzellenter Hochschulmedizin mit der hochkarätigen Forschung eines Helmholtz-Zentrums ist ein wichtiger Beitrag, um die Chancen von Krebspatienten zu verbessern.

wissen wir außerdem, dass TSC22D4 in Leberzellen des Menschen genau die gleiche Wirkung hat. Es gibt Hinweise darauf, dass sich der Genschalter über bestimmte Stoffwechselprodukte steuern lässt und so die fatale Auszehrung möglicherweise gebremst werden könnte. Dieser Ansatz ist allerdings experimentell noch nicht belegt, das wollen wir im nächsten Schritt untersuchen.“

Navigator für die Krankenhäuser

Patienten sind mit Versorgung zufrieden.

Patienten in Deutschland sind zufrieden mit der Versorgung in ihren Krankenhäusern. Sie nehmen jedoch teils deutliche Unterschiede zwischen einzelnen Häusern wahr. Das zeigt die bislang größte Patientenbefragung in Deutschland, durchgeführt von AOK, Barmer GEK und der „Weissen Liste“, ein gemeinsames Projekt der Bertelsmann Stiftung und der Dachverbände der größten Patienten- und Verbraucherorganisationen.

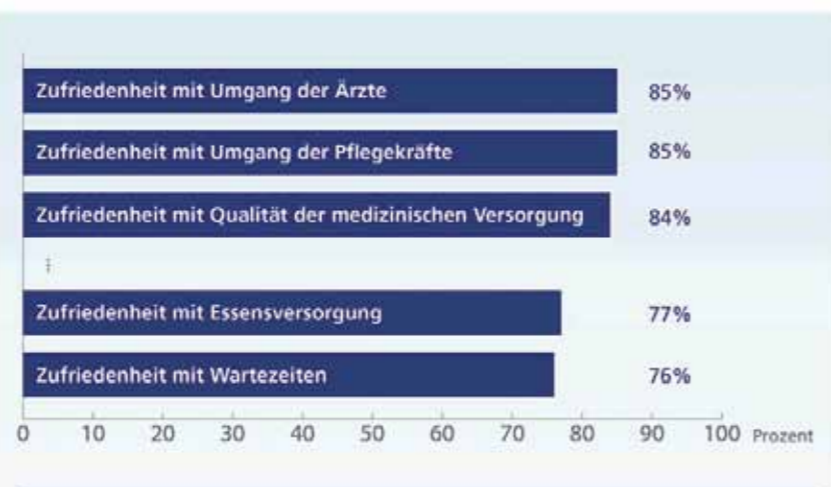
Die Ergebnisse zu den jeweiligen Krankenhäusern sind im Suchportal der Weissen Liste sowie in den darauf basierenden Portalen von AOK und Barmer GEK abrufbar. Die komplett überarbeiteten Internetseiten sollen Patienten bei der Suche nach einem geeigneten Krankenhaus unterstützen.

Uwe Schwenk, Programmleiter der Bertelsmann Stiftung, sagt zu dem neuen Angebot: „Patienten können sich von nun an bundesweit informieren, welche Erfahrungen andere Patienten in einem Krankenhaus gemacht haben. Die Befragung ermöglicht einen Vergleich, der so umfassend bislang nicht möglich war. Sie erschließt systematisch das Wissen derjenigen, die die Behandlung selbst erleben – das Wissen der Patienten. Wir möchten damit Ratsuchenden Orientierung bieten und sie bei der schwierigen Entscheidung für ein Krankenhaus unterstützen.“

Rund eine Million Versicherte von AOK und Barmer GEK wurden für die Erhebung zu ihren Erfahrungen während des Krankenhausaufenthalts befragt, mehr als 450 000 haben geantwortet. Damit liefert die fortlaufende Patientenbefragung schon jetzt Ergebnisse zu über 1 300 beziehungsweise über 70 Prozent der im Portal gelisteten Krankenhäuser. Voraussetzung für eine Ergebnisveröffentlichung sind mindestens 75 ausgefüllte Fragebögen zum jeweiligen Krankenhaus.

Insgesamt fällt die Zufriedenheit hoch aus: 82 Prozent der Befragten würden ihr Krankenhaus weiterempfehlen. 83 Prozent äußern sich zufrieden mit der ärztlichen Versorgung, 82 Prozent mit der pflegerischen Betreuung. Etwas geringer ist die Zufriedenheit mit Organisation und Service (79 Prozent). Wichtigste Einflussgröße für Patientenzufriedenheit ist die medizinische Qualität. Weniger bedeutend sind Aspekte wie die Essensversorgung und die Aufnahmesituation. Zwischen den einzelnen Krankenhäusern sind die Unterschiede teilweise deutlich: So erreichen zwar

Hohe Zufriedenheit mit Umgang des Personals und medizinischer Qualität, vergleichsweise geringe mit Organisations- und Service-Aspekten



Insgesamt sind die Patienten im Bundesdurchschnitt mit dem Umgang von Ärzten und Pflegekräften (85 Prozent) und der medizinischen Qualität (84 Prozent) zufrieden. Vergleichsweise geringer ausgeprägt ist die Zufriedenheit mit Organisations- und Service-Aspekten wie der Essensversorgung (77 Prozent) oder den Wartezeiten (76 Prozent).

etwa zwei Drittel der Kliniken eine Weiterempfehlungsrate von über 80 Prozent, etwa ein Drittel liegt jedoch unter dieser Rate. Rund 2,5 Prozent der Häuser fallen sogar unter 70 Prozent. Das Städtische Klinikum Dessau erzielte mit Stand Anfang April eine Weiterempfehlungsrate von 84 Prozent.

Die aktuellen Befragungsergebnisse fließen direkt in das Krankenhaus-Vergleichsportal

ein, das in neuer Version veröffentlicht wurde. Patienten können darin bundesweit nach einem geeigneten Krankenhaus für ihren Behandlungsanlass suchen – und schauen, welche Erfahrungen andere Patienten während ihres Krankenhausaufenthaltes gemacht haben. Das Portal informiert zudem etwa darüber, wie häufig und mit welcher Qualität bestimmte Krankenhäuser eine Behandlung durchgeführt haben. Auf den Seiten kann

Insgesamt hohe Zufriedenheit mit der Versorgung in deutschen Krankenhäusern



Die Patienten sind insgesamt zufrieden mit der Versorgung in deutschen Krankenhäusern. So liegt die Weiterempfehlungsbereitschaft im Bundesdurchschnitt bei 82 Prozent. Auf ähnlichem Niveau liegt die Zufriedenheit mit der ärztlichen Versorgung und der pflegerischen Betreuung. Vergleichsweise etwas geringer ist die Zufriedenheit mit Organisation und Service.

man ohne medizinisches Vorwissen recherchieren: Fast 5 000 allgemeinverständlich übersetzte Fachbegriffe, ein integrierter Diagnosen-Dolmetscher und verständliche Erklärungen helfen bei der Suche. Dem Nutzer werden jeweils nur die Informationen angezeigt, die für seinen Behandlungsanlass von Bedeutung sind. Durch die Überarbeitung sind nun alle Informationen noch schneller und einfacher zugänglich – wenige Klicks genügen. Im Portal sind rund 1 900 Krankenhäuser verzeichnet. Zentrale Grundlage dafür sind die Qualitätsberichte, die die Kliniken aufgrund gesetzlicher Vorgaben veröffentlichen müssen.

Das Portal ist unter den folgenden Adressen online abrufbar, Basis ist jeweils die Weisse Liste: www.aok.de/krankenhausnavigator, www.krankenhausnavi.barmergek.de und www.weisse-liste.de/krankenhaus

STIMMEN

Jürgen Graalmann, Vorstandsvorsitzender, AOK-Bundesverband

„Nach wie vor gibt es in Deutschland sehr viele Krankenhäuser. Bei planbaren Operationen sollten die Patienten und ihre einweisenden Ärzte ein qualitätsgesichertes Krankenhaus auswählen. Der Krankenhausnavigator bietet hier eine neue, wichtige und nutzerfreundliche Hilfestellung. Unsere transparente Darstellung der Qualität von Behandlungsergebnissen zu immer mehr Indikationen ergänzen wir nun um die Befragung zur Patientenzufriedenheit während eines stationären Aufenthalts. Es wurden rund eine Million Patienten nach ihren Erfahrungen mit ärztlicher und pflegerischer Behandlung gefragt. 82 Prozent sind zufrieden und empfehlen das Krankenhaus weiter, aber es gibt deutliche Unterschiede zwischen den Kliniken. Deshalb ist es gut, den Krankenhausnavigator vor einer Operation zurate zu ziehen.“

Dr. Rolf-Ulrich Schlenker, stellv. Vorstandsvorsitzender, Barmer GEK

„Was ist Krankenhauspatienten wirklich wichtig, worauf legen sie am meisten Wert? Die Auswertung der Befragungsergebnisse hat eine klare Rangfolge ergeben: An erster Stelle steht die Medizin, dann kommt die Kommunikation und zuletzt der Komfort. Wenn wir künftig über die Qualität von Krankenhäusern sprechen, muss es daher in erster Linie um medizinische Qualität, weniger um Zweibettzimmer-Standard, Wartezeiten oder das Drei-Gänge-Menü gehen.“

Mit „Guter Laune“ die Umfrage gewonnen

Schwester Simone Michaelis demnächst in Amerika

„Deutschlands beste Krankenschwester“ kommt, laut einer Umfrage durch die Frauenzeitschrift „Gute Laune“, aus dem Städtischen Klinikum Dessau. Schwester Simone Michaelis konnte bei der Leseraktion, die die Zeitschrift Ende März ausrief, die meisten Stimmen auf sich vereinen.

Am Anfang der Aktion hatte „Gute Laune“ darum gebeten, Favoriten zu benennen, von denen fünf Finalistinnen ausgewählt wurden. Vorgeschlagen wurde die 45-jährige Krankenschwester aus Dessau von Helga Piechowitz. „Auch bei ihrer schweren Arbeit auf der Krebsstation ist Simone Michaelis nie genervt und immer ausgeglichen. Sie findet stets die richtigen Worte und den richtigen Ton, nicht nur den Kranken gegenüber, sondern auch den oft überforderten Angehörigen“, begründet Helga Piechowitz ihren Vorschlag.

„Sie hatte mir gar nichts von ihrem Vorschlag gesagt, umso überraschter war ich, als die Zeitschrift hier auf der Station anrief“, erinnert Simone Michaelis die Aufregung. Richtig glauben kann sie ihr Glück immer noch nicht. Sah sie ihre Nominierung schon als große Anerkennung, so wuchs die Freude ins Unermessliche, als am 6. April die Nachricht ihres Sieges mit der Post kam.

„Ich danke allen, die für mich gestimmt haben. Ich freue mich riesig, das ist einfach nur toll.“ In den kommenden Monaten fiebert Simone Michaelis nun dem Preis des Wettbewerbes entgegen: eine Reise nach Philadelphia. Als Termin dafür hat das Ehepaar Michaelis Anfang 2014 gewählt, die 22-jährige Tochter Marie-Christin wurde mit einer Einladung überrascht. „Wir waren noch nie in Amerika, das wird ein großes Abenteuer“, freut sich Deutschlands beste Krankenschwester.

Glückliche Gewinnerin eines verdienten Titels: Simone Michaelis.



Medikamente im Kühlschrank

Wenn Medikamente wie einige Augentropfen im Kühlschrank gelagert werden, sollten sie unmittelbar vor der Anwendung kurz angewärmt werden. Auch Ohrentropfen sind angewärmt besser verträglich. Um die Medikamente auf Körpertemperatur zu bringen, reicht es aus, sie ein paar Minuten in die Hand zu nehmen oder in die Ho-

Einige Arzneimittel bevorzugen kühle Temperaturen.



sentasche zu stecken. „Direkt nach der Applikation sollten die kühl zu lagernden Medikamente wieder im Kühlschrank verstaut werden, sonst ist die Haltbarkeit eingeschränkt“, sagt Gabriele Overwiening, Mitglied des Geschäftsführenden Vorstands der Bundesapothekerkammer. Bei anderen Medikamenten wie Insulin müssen nur ungeöffnete Packungen kühl gelagert werden. Die Packungen sollten die Rückwand des Kühlschranks nicht berühren, da sonst die Gefahr eines Einfrierens besteht. Angebrochene Insuline können hingegen bei Raumtemperatur aufbewahrt werden.

Etwa 3 500 verschiedene Arzneimittel auf dem deutschen Markt müssen bei Temperaturen zwischen 2 und 8 Grad gelagert werden. Schon ein einmaliges Einfrieren kann ihre Wirksamkeit dauerhaft verändern, ohne dass dies äußerlich erkennbar ist. Es gibt keine allgemeingültigen Regeln, wie lange diese Medikamente bei Raumtemperatur gelagert werden dürfen. Deshalb sollten Patienten diese Medikamente so schnell wie möglich in den heimischen Kühlschrank legen und nur unmittelbar vor der Anwendung herausnehmen. Patienten können sich im Beipackzettel oder in der Apotheke darüber informieren, bei welcher Temperatur ihre Medikamente gelagert werden sollten. Werden die Lagerungshinweise nicht beachtet, kann die Haltbarkeit kürzer sein als auf der Verpackung angegeben. Das Haltbarkeitsdatum bezieht sich immer auf ungeöffnete Verpackungen. Overwiening: „Ist die Verpackung bereits geöffnet, ist die verbleibende Ablaufzeit teilweise erheblich kürzer. Deshalb rate ich, das Öffnungsdatum direkt auf der Packung zu notieren.“ Einmal geöffnete Augentropfen sollten meist innerhalb von vier Wochen verbraucht und Reste entsorgt werden.

Schnelle Boote auf der Saale im Wettkampf

5. Medicup in Halle sucht auch Teilnehmer aus dem Dessauer Klinikum.

Der Termin für den deutschlandweit einzigartigen Medicup und das Drachenbootrennen steht fest: Am 13. Juli wird der nunmehr 5. Medicup innerhalb der Halleschen Wassersporttage ausgetragen, teilen die Veranstalter mit. Aufgerufen sind alle Praxen, Krankenhäuser und Medizinfirmen Mitteldeutschlands, sich mit ihren Teams an diesem Sommer-Event zu beteiligen.

Über 200 Meter können in Mixed-Teams mit einer Besatzungsstärke von 16 bis maximal 20 Paddlern (plus Trommler) die Kräfte gemessen werden, um vielleicht das beste Mediziner-Team der Region zu werden. Die Hälfte aller Bootsinsassen muss weiblich sein. Die Vorjahressieger der Martin Luther-Universität aus dem Klinikum Halle/Kröllwitz (Laxantien) wollen mit all ihren Mitteln versuchen, den Titel zu verteidigen.

Der Veranstaltungsort ist erneut der Osendorfer See am südlichen Rande der Stadt Halle. Boote und Steuerleute werden vom Veranstalter, dem Halleschen Kanu-Club 54 e. V., gestellt. Unterstützt wird der sportliche Vergleich wieder

von der AOK Sachsen-Anhalt. Gestartet wird nach den Wettkampfbestimmungen des Deutschen Kanu-Verbandes. Im vergangenen Jahr waren übrigens alle Krankenhäuser aus Halle am Start. Nicht nur Schnelligkeit wird beim Wettkampf belohnt, sondern auch für originelles Auftreten der Teams werden Extra-Preise vergeben. Spaß, gute Laune und ein witziger Teamname sollen ebenfalls zum Gelingen des Sommerfestes einschließlich des Rahmenprogramms beitragen, kündigen die Veranstalter aus Halle an.

Am 26. Mai findet auf der Saale zum Halleschen Hansefest ein Drachenbootrennen mit begrenztem Teilnehmerfeld für Freizeitteams statt. Als Vorgeschmack auf den Medicup wird auch dazu eingeladen.

Anmeldungen bis spätestens 10. Juni 2013 bei Matthias Dix, Am Tagebau 200, 06132 Halle (Saale). Fragen zum Kanu-Wettkampf können per Telefon 0172 7927131 oder Mail gestellt werden: Kanu-dixi@gmx.de. Weitere Informationen im Internet: www.hallescher-kanu-club.de.

Am 13. Juli starten die Drachenboote.

Foto: Thomas Zober, Hallescher Kanu-Club 54 e. V.



Tag der Berufe

Zum 6. Mal organisierte die Agentur für Arbeit Dessau-Roßlau/Wittenberg den „Tag der Berufe“ und lud Schüler ab der 7. Klasse mit ihren Eltern dazu ein, sich ihren Wunschberuf direkt in den Unternehmen anzuschauen. Aus dem Stadtgebiet Dessau-Roßlau hatten sich über 600 Jugendliche in den fast 40 teilnehmenden Unternehmen angemeldet, zu denen auch das Städtische Klinikum gehörte. Die Betriebe öffneten ihre Türen und informierten über die Ausbildungsmöglichkeiten vor Ort. Im Klinikum sahen sich 38 Mädchen und Jungen um und ließen sich vor allem von Schulleiterin Ute Busch und deren Kollegen über die Möglichkeiten der Ausbildung an der Krankenpflegeschule des Klinikums informieren.

Ausschreibung der Bundesärztekammer Forschungspreis zur Geschichte der Ärzte.

Ärzte haben in der Zeit des Nationalsozialismus aktiv an der systematischen Ermordung von Kranken mitgewirkt und sich schwerwiegender Verbrechen schuldig gemacht. Zuletzt wies der 115. Deutsche Ärztetag in seiner Nürnberger Erklärung darauf hin, dass die Initiativen gerade für die gravierendsten Menschenrechtsverletzungen nicht von politischen Instanzen ausgegangen sind, sondern von den Ärzten selbst. Der Ärztetag gedachte der noch lebenden und der bereits verstorbenen Opfer sowie ihrer Nachkommen und bat sie um Verzeihung. Die Delegierten wiesen zudem auf die Notwendigkeit hin, die historische Forschung auf diesem Gebiet weiterzuführen. Denn auch wenn die Mitschuld der Ärzte an den Verbrechen der NS-Gewaltherrschaft im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte wissenschaftlich untersucht wurde, ist die Rolle der Ärzteschaft im Nationalsozialismus bei Weitem nicht ausreichend aufgearbeitet worden.

Deshalb haben das Bundesgesundheitsministerium (BMG), die Bundesärztekammer (BÄK) und die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) nunmehr zum vierten Mal einen Forschungspreis für wissenschaftliche Arbeiten zur Geschichte der Ärzte während der NS-Diktatur ausgeschrieben. Der Preis ist mit insgesamt 10 000 Euro dotiert.

An der Ausschreibung teilnehmen dürfen Ärzte und Psychotherapeuten als Einzelpersonen, Kooperationen und Gemeinschaften aus Ärzten und Psychotherapeuten, Studenten der Humanmedizin sowie an humanmedizinischen und medizinhistorischen Instituten tätige Wissenschaftler. Alle Arbeiten müssen in deutscher Sprache verfasst sein und können sowohl in Papier- als auch elektronischer Form eingereicht werden. Es werden nur Arbeiten berücksichtigt, die ab dem 1. Januar 2008 erstellt oder veröffentlicht wurden. Bereits bei vorangegangenen Ausschreibungen dieses Preises eingereichte Arbeiten können nicht erneut berücksichtigt werden. Bewerbungsschluss ist der 31. Mai 2013. Eine unabhängige Jury wird die eingeschickten Arbeiten bewerten und den Gewinner ermitteln. Das BMG, die BÄK, die KBV, der Zentralrat der Juden in Deutschland sowie der Bundesverband der jüdischen Ärzte und Psychotherapeuten haben die Mitglieder der Jury benannt. Diese sind Prof. Dr. Volker Hess (BMG), Prof. Dr. Robert Jütte (BÄK), Prof. Dr. Leo Latasch (Zentralrat der Juden in Deutschland), Dr. Roman Skoblo (Bundesverband der jüdischen Ärzte und Psychotherapeuten) und Dr. Manfred Richter-Reichhelm (KBV).

Bei der letzten Ausschreibungsrunde beeindruckten die Juroren insbesondere Arbeiten, die sich mit dem Schicksal jüdischer Ärztin-

nen und Ärzte auseinandersetzten. So ging der Preis unter anderem an Susanne Rueß. In ihrer Dissertation beschrieb sie anhand von Einzelschicksalen das an jüdischen Ärzten begangene Unrecht in der NS-Diktatur. In zwei aus einem Forschungsprojekt von Rebecca Schwach entstandenen Monografien wurden die Strukturen der Verfolgung jüdischer niedergelassener Ärzte sowie die Kontinuitäten und Brüche im Denken und Handeln der organisierten Ärzteschaft in Berlin dargestellt. In der prämierten Lokalstudie von Anna von Villiez zum Schicksal jüdischer Ärzte in Hamburg wurden sowohl niedergelassene als auch im Krankenhaus tätige Ärzte berücksichtigt.

Mit einem Sonderpreis zeichneten die Juroren das beispielhafte Bemühen von Hansjörg Ebell zum 70. Jahrestag des Approbationsentszugs aller jüdischen Ärztinnen und Ärzte aus, die Erinnerung an deren Ausgrenzung mit einem Ausstellungsprojekt wachzuhalten. Die Wanderausstellung wurde unter anderem im Haus der Bundesärztekammer und auf dem 115. Deutschen Ärztetag in Nürnberg gezeigt.

Bewerber senden ihre Arbeiten an: Bundesärztekammer, Hauptgeschäftsführung, Elke Böhlin M. A., Herbert-Lewin-Platz 1, 10623 Berlin, E-Mail: elke.boethin@baek.de
Die Ausschreibung kann auf der Internetseite der Bundesärztekammer www.baek.de heruntergeladen werden.

Tücken einer Herren-WG

Neil Simons Komödie „Ein seltsames Paar“ ist am 30. Mai um 16 Uhr im Anhaltischen Theater in einer Produktion aus Dieter Hallervordens Schlosspark Theater zu sehen.

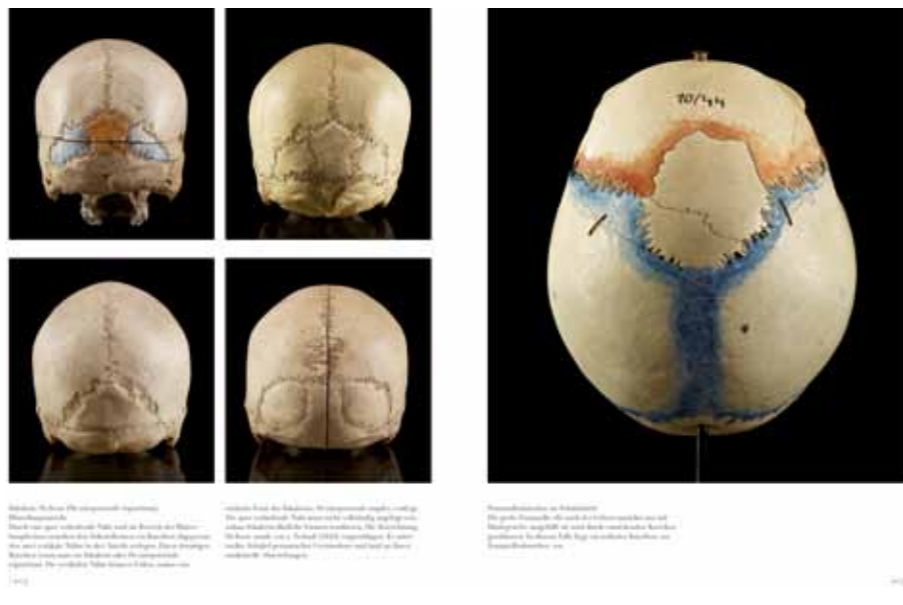
Können zwei geschiedene Männer sich eine Wohnung teilen, ohne dabei verrückt zu werden? Diese Frage stellte Neil Simon 1965 – und beantwortete sie in einer zwerchfellerschütternden Komödie, die mit Jack Lemmon und Walter Matthau auch verfilmt wurde. In der Regie von Adelheid Mütter gründen Felix (Rainer Hunold) und Oscar (Ulrich Gebauer) eine Zweckgemeinschaft, da Felix nach zwölfjähriger Ehe von seiner Frau Frances vor die Tür gesetzt wird. Beide versprechen sich davon nur Vorteile: halbe Miete und Haushaltskosten, denn sie müssen ja Alimente für ihre Geschiedenen zahlen. Doch was am Anfang



Das seltsame Männerpaar. Foto: Dirk Dehmel

aussieht wie eine ganz normale Männer-WG, entpuppt sich bald als eheliches Panoptikum, mit dem einzigen Unterschied, dass das ewig wischende und putzende Heimchen am Herd eben keine Frau, sondern ein Mann ist. Außer Staubsauger, Luftwaschfilter und diversen Kochutensilien hat Felix alle nur erdenklichen Desinfektionssprays in seiner Aussteuer und beginnt die Männerkiste gnadenlos zu zerputzen. Aus Oscars originell-chaotischer Single-Behausung wird dank Felix' unermüdlicher Schaffenskraft ein steriler und keimfreier Musterhaushalt.

Weitere Vorstellungen gibt es am 31. Mai um 19.30 Uhr und am 6. Juli um 16 Uhr im Anhaltischen Theater. Tickets und Termine unter der Nummer 0340 2511 333 und www.anhaltisches-theater.de



Der Buchblick in die Meckelschen Sammlungen.

Foto: Stekovics

Die Sammelleidenschaft der Meckel-Männer

Neues Buch erzählt Medizingeschichte aus Halle.

Wer sich für Medizingeschichte interessiert, dem sind die Meckelschen Sammlungen ein Begriff. Sie genießen als Anatomische Lehr- und Forschungssammlungen der Universität, aber auch als sehenswerte wissenschaftliche Institution überragende Bedeutung weit über die Stadt Halle (Saale) hinaus. Geschichte, Zusammensetzung und ausgewählte Präparate der Anatomischen Lehr- und Forschungssammlungen beleuchtet jetzt ein umfangreich bebildertes Buch des Verlags Janos Stekovics näher. „Das vorzüglichste Cabinet – Die Meckelschen Sammlungen zu Halle (Saale)“ heißt die Neuerscheinung von Rüdiger Schultka, für die Verleger Stekovics selbst zur Kamera griff und Fotos für die rund 280 farbigen Abbildungen machte.

Im 18. Jahrhundert hatte sich in Europa der Charakter vergleichbarer Einrichtungen zu wandeln begonnen. Sie waren nicht länger barocke Kuriositätenkabinette, sondern wurden zu exponierten Orten des Erkenntnisgewinns. Mit neuen technischen Verfahren leisteten Anatomen und Präparatoren Außerordentliches. Sie schufen sehr wertvolle Präparate zur systematischen Analyse des menschlichen und tierischen Körpers. Es entstanden faszinierende filigrane Kunstwerke. Handwerkliche Könnerschaft, fantasievolles Unternehmertum und visionärer Forscherdrang trafen in der Ärztesfamilie Meckel aufeinander.

Johann Friedrich Meckel d. Ä. (1724–1774), Philipp Friedrich Theodor Meckel (1755–1803) und Johann Friedrich Meckel d. J. (1781–1833) haben bis 1830 ein gewaltiges privates Arsenal mit mindestens 12 000 Stücken zu-

sammengetragen. Trocken-, Feucht-, Injektions- und Korrosionspräparate ergeben ein nicht nur seines Umfangs wegen einmaliges Kompendium zur menschlichen Anatomie wie auch zu humanen und tierischen Fehlbildungen. Nachfolger pflegten und ergänzten die Schatzkammern. Sie bewahrten sie in wesentlichen Teilen trotz mancher Turbulenzen bis in unsere Zeit. „Das vorzüglichste Cabinet in unserer Stadt“ nannte eine zeitgenössische Chronik die Meckelschen Sammlungen. Sie bilden noch heute eine anregende, verblüffende und reichhaltige Institution von europäischem Rang und sind viel mehr als nur ein Ort für Experten.

Der Autor des Buches, Prof. Dr. Rüdiger Schultka (geb. 1939), studierte Medizin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu Halle (Saale), er war Hochschuldozent für Anatomie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 1987 erfolgte seine Berufung zum Ordentlichen Professor für Anatomie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Schultka war von 1987 bis 1992 Direktor des Instituts für Anatomie zu Halle und bis zu seinem Ruhestand 2004 Leiter des makroskopisch-anatomischen Arbeitsbereiches und der Prosektur des Instituts für Anatomie und Zellbiologie. Ehrenamtlich ist er Leiter der Meckelschen Sammlungen und seit 2007 Vorsitzender des Fördervereins Meckelsche Sammlungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg e. V.

Rüdiger Schultka „Das vorzüglichste Cabinet Die Meckelschen Sammlungen zu Halle (Saale)“, Verlag Janos Stekovics, 296 Seiten, 280 farbige Abbildungen, 35 Euro, ISBN 978-3-89923-301-8

Der Sommer im Garten des Fürsten

Anhaltisches Theater zeigt in Wörlitz einen antiken Klassiker.

„Es ist eine faszinierende Erkenntnis, dass sowohl Gartenreich-Neulinge wie Gartenreich-Kenner hinter jeder Fassade und jeder Wegbiegung immer wieder Unbekanntes und Spannendes entdecken“, so Thomas Weiß, der Direktor der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz. Und ähnlich verhält es sich auch mit dem alljährlich stattfindenden Festival „Gartenreichsommer“, welches in den Parkanlagen des Gartenreiches Dessau-Wörlitz mit den wundervollen Schlössern, Seen, Kanälen, kleinen Tempeln und Brücken veranstaltet wird. Viele der Besucher sind schon seit Jahren dabei und erleben die Konzerte immer wieder neu, allein schon aufgrund der unterschiedlichen Spielorte im Park und des Wetters bieten sich jedes Mal andere Eindrücke. Aber natürlich gibt es im Programm 2013 auch inhaltliche Neuerungen. Neben den beliebten See- und Schlosskonzerten finden zum ersten Mal „Kaffeekonzerte“ im Garten am Haus der Fürstin in Wörlitz statt. Weitere Höhepunkte sind die Aufführung der Tragödie „Iphigenie auf Tauris“ von Johann Wolfgang von Goethe auf der Insel Stein sowie die Live-Hör-Spiel-Aufführungen „Heldendämmerung oder Die lustigen Nibelungen“ der burlesken Operette von Oscar Straus vor dem Italienischen Bauernhaus in Wörlitz.

Das Eröffnungskonzert des Gartenreichsommers 2013 findet am 4. Mai um 18.30 Uhr im Schloss Luisium statt. Nach zweijähriger Abwesenheit gestaltet Christine Schornheim wieder den Auftakt. Die mehrfach ausgezeichnete Spezialistin für Cembalo spielt das kostbare historische Hammerklavier von Alois Sailer, Baujahr 1805. Es erklingen u. a. Werke von Bach und Haydn.

Die am 11. Mai beginnenden Seekonzerte bieten den bewährten Dreiklang aus Gondelfahrt über die Seen und Kanäle, einem reichhaltigen Menü mit Getränken auf den Gondeln und einem Konzert an den schönsten Stellen des Parks. Die Programme sind abwechslungsreich gestaltet, sodass für jeden etwas dabei sein wird. Der interessierte Besucher kann wählen zwischen Konzerten mit Blechbläsern, Chören, Streichern, Vokalensembles bis hin zu einem Zigeunerquartett.

Alle, die den beliebten Fürst-Franz-Geburtstag am 10. August feiern möchten, sollten sich beeilen. Schon jetzt gibt es nur noch Restkarten. Die exklusiven Schlosskonzerte bieten Musikgenuss im intimen Rahmen. Am 14. Juni erklingen z. B. romantische Mendelssohn-Lieder, gesungen von der Sopranistin Doer-

the Maria Sandmann. Begleitet wird sie von Armin Thalheim am Hammerflügel.

Das diesjährige Live-Hör-Spiel vor dem Italienischen Bauernhaus (1. Juni, 20 Uhr & am 2. Juni, 18 Uhr) wird ausgesprochen musikalisch, denn die burleske Operette „Die lustigen Nibelungen“ von Oscar Straus wird zum Gegenstand eines Hörereignisses der außergewöhnlichen Art. Und wie immer findet dieses Ereignis, gespielt und gesungen von Mitgliedern des Schauspielensembles des Anhaltischen Theaters Dessau, in Picknick-Atmosphäre inmitten einer atemberaubenden Landschaft statt.

Vom 12. bis zum 25. Juli zeigt das Anhaltische Theater in der beeindruckenden Atmosphäre der Insel Stein die Schauspielinszenierung „Iphigenie auf Tauris“.

Mit ihrem Amphitheater am Fuße des künstlichen Vulkans ist die Insel Stein eine der Hauptattraktionen des Gartenreichs. Erbaut im Auftrag des Fürsten Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740–1817)

verbinden sich hier das Ambiente italienischer Landschaft und Architektur mit der Idee antiken Theaters und den Idealen der Aufklärung. Der Mythos der Iphigenie in Goethes humanistischem Drama findet hier seinen ganz besonderen Ort. An ausgewählten Veranstaltungstagen (12. Juli, 20. Juli und 27. Juli) offeriert das Team des Ringhotels „Zum Stein“



Katja Sieder spielt die Iphigenie in Wörlitz.

Foto: Claudia Heysel

vor den Vorstellungen ein besonderes Vier-Gänge-Menü in den Grotten der Insel.

Tickets und Infos im Internet www.gartenreichsommer.de und unter der Telefonnummer 030 6780111 sowie unter Telefon 0340 2511-333 und www.anhaltisches-theater.de und an allen Theaterkassen.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Städtisches Klinikum Dessau
Akademisches Lehrkrankenhaus der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Auenweg 38, 06847 Dessau

STEUERNUMMER
114/145/00155
Finanzamt Dessau-Roßlau
Telefon: 0340 501-0
Telefax: 0340 501-1256
E-Mail: skd@klinikum-dessau.de
Internet: www.klinikum-dessau.de

KLINIKUMSLEITUNG
Dr. med. Joachim Zagrodnick, Ärztlicher Direktor
Dr. med. André Dyrna, Verwaltungsdirektor
Daniel Behrendt, Pflegedienstleiter

REDAKTION
Städtisches Klinikum Dessau,
Grit Hachmeister (Ltg.)
Telefon: 0340 501-1570

REDAKTIONSTEAM
Ilka Hillger, Text, Fotos
Wolf-Erik Widdel, Gestaltung, Fotos

SUDOKU
www.sudoku-aktuell.de

DRUCK
Mundschenk Druck+Medien
J. u. M. Radbeck GbR

BILDNACHWEIS
Ilka Hillger 2, 4, 6, 7, 8, 14, 17
Wolf-Erik Widdel 1, 3, 9, 11, 13, 19, 18

Auflage 3.000 Stück
Redaktionsschluss 25. April 2013

Erscheinungsweise und Vertrieb
Die Patientenzeitschrift UNSER KLINIKUM erscheint viermal pro Jahr im Direktvertrieb des Städtischen Klinikums Dessau. Bestellungen können unter presse@klinikum-dessau.de erfolgen. Das ist auch die Kontaktadresse für Ihre Fragen und Anregungen, Kritik oder Tipps.

Copyright und alle Rechte an der Patientenzeitschrift UNSER KLINIKUM obliegen dem Städtischen Klinikum Dessau. Nachdruck der Beiträge ist auch im Auszug nur mit Genehmigung des Städtischen Klinikums Dessau erlaubt. Alle Inhalte werden nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr veröffentlicht.

TERMINKALENDER

- 2. Mai 8 Uhr, Konferenzraum (Neubau, 2. Ebene), Vortrag „Wann wird der Bauchschmerz zum chirurgischen Notfall?“
- 7. Mai 18 Uhr, Cafeteria, Info-Abend für werdende Eltern
- 15. Mai 15.30 Uhr, Hörsaal „Alte Bibliothek“, Vortrag „Netzhautablösung“
- 15. Mai 15 Uhr, Konferenzraum (Neubau, 2. Ebene), Vortrag „Immuntherapie und small molecules – Therapie des malignen Melanoms“
- 22. Mai 18 Uhr, Radiologie-Demonstrationsraum (1. Ebene), Klinisch-Pathologische Fallkonferenz
- 23. Mai 14 Uhr, Konferenzraum (Neubau, 2. Ebene), Vortrag „Alternative Heilmethoden vs. Evidence Based Nursing (EBN)“
- 28. Mai 15.30 Uhr, Konferenzraum (Neubau, 2. Ebene), EKG-Fortbildung
- 29. Mai 14.30 Uhr, Konferenzraum (Neubau, 2. Ebene), Vortrag „Psychoonkologie – Was sie kann, was sie will“
- 4. Juni 18 Uhr, Cafeteria, Info-Abend für werdende Eltern
- 6. Juni 8 Uhr, Konferenzraum (Neubau, 2. Ebene), Vortrag „Magenkarzinom“
- 11. Juni 16 Uhr, Seminarraum 1 (Haus 1a), Reanimationskurs für Eltern /Angehörige
- 12. Juni 15.30 Uhr, Hörsaal „Alte Bibliothek“, Vortrag „Glaukom“
- 12. Juni 18.30 Uhr, Konferenzraum (Neubau, 2. Ebene), Management von Trachealkanülen nach Laryngektomie und Tracheostomie mit praktischen Übungen
- 18. Juni 14.30 Uhr, Konferenzraum (Neubau, 2. Ebene), Vortrag „Burn-out und Psychohygiene“
- 20. Juni 8 Uhr, Konferenzraum (Neubau, 2. Ebene), Vortrag „Prinzipien der Antikoagulation nach Gefäß-OP“
- 25. Juni 15.30 Uhr, Konferenzraum (Neubau, 2. Ebene), EKG-Fortbildung
- 29. Juni 8 bis 14 Uhr, Verwaltungsgebäude der Maschinenbau- und Metall BG Dessau, 3. Orthopädisch-Unfallchirurgische Tagung

Portal erklärt den Befund

Wer kennt das nicht: Man ist beim Arzt, bekommt seinen Befund mitgeteilt und versteht kaum, worum es eigentlich geht. Das muss nicht sein, fanden zwei Medizinstudierende und starteten das Online-Portal washabich.de. Die Nachfrage ist so groß, dass inzwischen schon 220 Medizinstudenten und Ärzte ehrenamtlich im Projekt mitarbeiten.

„Wir möchten Medizin für Patienten transparenter gestalten“, erklärt Initiatorin Anja Kersten, die an der TU Dresden Humanmedizin studiert. „In unserem Portal können sich Patienten ihre medizinischen Befunde kostenlos in eine leicht verständliche Sprache übersetzen lassen – frei vom typischen Mediziner-Latein.“ Das funktioniert so: Unter washabich.de laden

die Nutzer ihren medizinischen Befund anonymisiert und verschlüsselt hoch oder senden ihn per Fax ein. Am anderen Ende der Internetleitung wartet dann das inzwischen bundesweit zusammengestellte Berater-Team. „Das medizinische Dokument wird innerhalb von kurzer Zeit durch einen unserer erfahrenen Medizinstudenten gelesen und in leicht verständliche Aussagen übersetzt – bei komplexen Befunden unter Mithilfe unserer Ärzte und einer Psychologin. Der Patient kann das Ergebnis anschließend online unter Angabe eines Passwortes abfragen“, erklärt Anja Kersten. Für die Medizinstudenten ist die ehrenamtliche Erklärung der Befunde wie eine kleine Fortbildung, denn sie werden mit realen Patientenfällen auf den späteren Arbeitsalltag vorbereitet.

marokkanische Hafenstadt	Schauerfilm	Redford-Film: „... nächster Nähe“	Musik: bebend			Stadt in Bayern	fläm. Maler (1611-1661)	edelmütig		Körperregion	konserv. Parlamentsgruppe
						franz.: Blume					
Internet: Russland			Adresskürzel im Internet f. Belgien			Fluss z. Seine					
								und so weiter			
Kündigung e. Mitgliedschaft		Einzelvorträge	japanischer Berg				lat.: Fläche	kleine Hirschart			
Internetadresse: Island			Berberstamm in Marokko			veraltet: Toilette					
amerik. Untersuchungsbeamter								Nebenfluss des Rio Meta			
Boxfilm mit Will Smith				dt. Schauspieler († 1975)							Fell der Bärenrobbe
						Abkürzung: ehrenhalber	vermuten	Abk.: außerordentlich	inklusive		
US-Actor († 1966)	Börsenmakler	Hptst. d. Ukraine						Lotteriebegriff			
Schwester d. gr. Göttin Nike				Hauptstadt von Vietnam						hellster Stern im „Adler“	
						US-News-Sender	Hufkrankheit (Pferd)	Einschnitt im Gelände			
Wassertier mit Zangen		Harrison-Film: „Air Force ...“		Anhänger der Lehre Jesu							Stadt an d. Thaya
Zahlenreihe								ein Fisch			
Fluss in Peru				bibli-scher Prophet							
Begründer des dt. Zirkus						Waag-Zufluss					

4	5									1	9	5			5			3				
			7	1					2		8	1				8	4			1	2	
1						2	5	9	4		5	9	6			3	1	4				
			9	7	8	2			1	9		2			3	1	5	8	2			
		7		4											5	2	9				8	
	9		8	2		6			3	2		4	7		6					7	5	4
5	2	3													6		3				4	6
			4					3												7		
					9			1			6	8										
											1	3	2	7								
																				7		
																				8	7	

3818-2



Minen zerstören Leben

Minen töten und verstümmeln.
Männer, Frauen, Kinder. Tag für Tag.
Denn sie lauern im Verborgenen.
Wer sie vergisst, vergisst auch
das Leid, das sie bringen.

Helfen wir den Opfern. Jetzt!

Christine Neubauer,
SchauspielerIn
und Rotkreuz-Botschafterin



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

Aus Liebe zum Menschen.